Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentl. 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle Gr. Marktstraße 3–5. Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich. Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke. Verantwortl. für d. gesamt. Terteil: Heinz Friedrich Kamecke. Für den Anzeigenteil: Hans Linner; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Braus, Schwerte-Ruhr. — Tel. 2770

* Schwerter Heimatblatt *

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Pfg. Reklame: Millimeterzeile 20 Pfg. Nachlässe nach Tarif 9a. Für telefon. aufgegeb. Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 237 | Schwerte (Ruhr), Mittwoch, den 10. Oktober 1934 | 67. Jahrgang

König Alexander und Barthou erschossen

Folgenschweres Attentat in Marseille

Beim Empfang des südslawischen Königs

Auf den König Alexander von Südslawien ist bei der Ankunft in Marseille am Dienstagnachmittag ein Anschlag verübt worden. Der von mehreren Kugeln getroffene König wurde sofort in die Präfektur geschafft, wo ihn die Aerzte untersuchten. Er ist bald darauf seinen Verletzungen erlegen.

Bei dem Anschlag wurde auch der französische Außenminister Barthou getroffen. Auch er ist kurze Zeit später an den erlittenen Verletzungen gestorben.

Der Anschlag erfolgte, wie Havas aus Marseille berichtet, genau 16.10 Uhr französischer Zeit. Gerade in dem Augenblick, als der königliche Zug auf dem Börsenplatz in Marseille angelangt war, wurden etwa 20 Schüsse von Personen, die sich in der Zuschauermenge befanden, abgegeben. Der König erhielt drei Schüsse.

Havas meldet weiter aus Marseille, daß der Attentäter, ein etwa 40jähriger gut gekleideter Mann, von der Polizei niedergeschossen worden sei. Er wurde in einen Kiosk geschafft und gab noch Lebenszeichen von sich. Die Polizei hatte große Mühe, die auf das höchste erregte Zuschauermenge zurückzudrängen.

Eine Reihe von Zuschauern, die auf die Ankunft König Alexanders von Südslawien wartete, soll bei der Schießerei ebenfalls verletzt worden sein, darunter ein Kinooperateur.

Auch Barthou gestorben

Während der Operation

Eine erste Nachricht, daß sich die Verletzung des französischen Außenministers als unbedeutend erwiesen hat, hat sich nicht bestätigt. Wie Havas aus Marseille mitteilt, ist Außenminister Barthou um 17.40 Uhr den bei dem Anschlag erlittenen Verletzungen erlegen.

In dem Krankenhause, in das der französische Außenminister Barthou eingeliefert worden war, nahm man zuerst an, daß die Verletzung Barthous nicht schwer sei. Es wurde sofort beschlossen, den linken Unterarm abzunehmen, der durch eine Kugel zerschmettert war. Zunächst schien die Verletzung das Leben des Außenministers nicht zu bedrohen. Während die Chirurgen die Operation vornahmen, entstand eine Blutung. Eine Blutübertragung wurde notwendig. Sie wurde sofort beschlossen und vorgenommen, aber der Zustand des Außenministers wurde ständig schwächer, bis das Herz schließlich aufhörte zu arbeiten und der Außenminister starb.

Der Mörder ein Kroate

Havas meldet aus Marseille: König Alexander, der seinen Verletzungen erlegen ist, war von zwei Kugeln getroffen worden, von der einen in den Unterleib, von der anderen in die Herzgegend. Inmitten der allgemeinen Erregung wurde nach dem Anschlag der Wagen des Königs mit dem sterbenden Herrscher zur Präfektur geleitet, wo König Alexander in den Privaträumen des Präfekten auf einem Ruhebett niedergelegt wurde. Alle ärztliche Fürsorge war jedoch vergeblich.

General Georges ist in das nächstgelegene Krankenhaus eingeliefert worden. Auch zwei Polizisten und drei weitere Personen, darunter zwei Frauen, trugen Verletzungen davon.

Der Attentäter, der niedergeschossen worden ist, heißt Petrus Kalemen. Er ist am 20. Dezember 1899 in Agram geboren und betrieb in dieser Stadt ein Kaufmannsgeschäft. Man fand bei ihm einen am 30. Mai 1934 ausgestellten Paß. Kalemen war am 28. September nach Frankreich gekommen.

Nach den Ermittlungen der Polizei müssen an der Durchführung der Bluttat mindestens zehn Personen beteiligt gewesen sein.

Der Hergang des Anschlags

Der festliche Empfang, den man dem südslawischen König zu bereiten gedachte, ist zu einem Trauerspiel geworden. Das gesamte französische Mittelmeergeschwader hatte sich auf der Reede von Marseille eingefunden, um den südslawischen Kreuzer „Dubrownik", der König Alexander nach Frankreich führte, einzuholen. Kriegsmarineminister Pietri war an Bord des Panzerkreuzers „Golbert" dem südslawischen Schlachtschiff entgegengefahren. Er übernahm König Alexander an Bord einer Admiralsbarkasse, die beide in den alten Hafen von Marseille an Land brachte, wo sämtliche Behörden unter Führung von Außenminister Barthou und einer Reihe anderer französischer und südslawischer militärischer und ziviler Würdenträger die Ankunft erwarteten. Bei der Einfahrt in den Hafen wurden 21 Salutschüsse abgegeben. Der königliche Gast bestieg mit seinen Gastgebern einen offenen Wagen, der sich an die Spitze eines langen Zuges setzte. Mit dem König zusammen war der südslawische Außenminister Jeftitsch gekommen. Dagegen hatte die Königin Marie von Südslawien die Reise nach Paris im Zug unternommen und wollte in Dijon zu ihrem Gatten stoßen.

Als der Wagen auf dem Börsenplatz einbog, fielen die Schüsse, die den König das Leben kosteten.

Der Führer des Kraftwagens des Königs schilderte einem Vertreter der Agentur Havas den Hergang wie folgt: „Als der Wagen auf dem Börsenplatz einbog, sprang ein Mann auf das Trittbrett des Kraftwagens und gab vier oder fünf Schüsse auf den Herrscher ab. Ich habe den Verbrecher sofort am Halse gepackt, während ein Oberst, der sich neben dem König befand, mit seinem Säbel auf den Attentäter einschlug."

Der Attentäter hat, wie ergänzend gemeldet wird, versucht, sich zunächst eine Kugel durch den Mund zu schießen; aber die auf ihn einspringenden Polizisten haben ihm dazu keine Zeit gelassen. Er soll auf dem Platz der Präfektur niedergeschlagen worden sein.

Der Anschlag hat einen tiefen Eindruck auf die zahlreiche Menge hinterlassen, die sich zum Empfang des Königs versammelt hatte. Ueberall herrscht tiefes Schweigen. Die Fahnen sind auf Halbmast gesetzt.

Noch weitere Todesopfer

Der französische General Georges, der dem Obersten Kriegsrat in Frankreich angehörte und als ernsthafter Kandidat für die Nachfolge des Generals Weygand in Frage kam, sowie ein französischer Admiral, dessen Name jedoch noch nicht bekannt ist — es handelt sich wahrscheinlich um den Admiral Berthelot — und ein südslawischer General sind ebenfalls den Verletzungen, die sie bei dem Anschlag erhalten hatten, erlegen.

Führer eröffnet Winterhilfswerk

Auch in diesem Winter soll keiner hungern und frieren

In der Kroll-Oper

Im überfüllten Reichstagssitzungssaal der Krolloper eröffnete Dienstag mittag der Führer das gewaltige soziale Hilfswerk des deutschen Volkes, den Kampf gegen Hunger und Kälte im Winter 1934-35.

Im Vorjahre hatte noch der große Saal des Propagandaministeriums für die Arbeit des Reichsbeirates für das Winterhilfswerk ausgereicht. Diesmal aber waren nicht nur die Vertreter der Reichs- und Staatsregierung, der Behörden, der Parteigliederungen und der großen Wirtschaftsgruppen, nicht nur die Träger dieses Zweiges der NS.-Volkswohlfahrt, die Kreis- und Amtswalter, die Abordnungen des Eineinhalbmillionenheeres der Sammler und Sammlerinnen erschienen, sondern auch die Betreuten, die Arbeitslosen, die Kleinrentner, die Alten und Arbeitsunfähigen und endlich auch die Vertreter der Arbeitnehmerkreise, die durch Lohn- und Gehaltsabzug an der Förderung des Winterhilfswerkes besonders beteiligt waren. An der ganzen Auffahrtsstraße standen die Menschen in dichten Gliedern hinter den Absperrketten der SS. Der Haupteingang der Krolloper war schlicht mit frischem Tannengrün verdeckt. Auch der Eingang in das Innere war von hohen grünen Bändern flankiert.

Rechts vom Portal hat ein Ehrensturm der Leibstandarte Aufstellung genommen und selbstverständlich fehlten auch die Tonfilmoperateure und Photographen nicht. Die Mitglieder der Reichsregierung und die bekannten Persönlichkeiten der Bewegung wurden bei ihrem Eintreffen mit stürmischen Heilrufen begrüßt.

Der Sitzungssaal war völlig schmucklos geblieben. Die Stirnwand trug ein gewaltiges Hoheitszeichen Schwarz auf Grau mit den Worten: „Winterhilfswerk 1934-35" und über dem Bühnenvorbau zeigte ein Spruchband die Zielsetzung des Winterhilfswerkes „Wir schaffen die nationale Solidarität". Gewaltige Scheinwerfer überstrahlten die Lichtfluten des großen Kronleuchters. Lange vor Beginn waren Parkett und Ränge und auch die Regierungsbänke schon dicht besetzt.

Auf der linken Seite der Estrade hatten die Reichsminister und Staatssekretäre, auf der rechten die Führer der Parteigliederungen, der SA und SS, der Arbeitsfront, der NS.-Volkswohlfahrt, der Reichsjugendführung u. a. m. Platz genommen.

Heilrufe kündeten von draußen die Ankunft des Führers, den die Tagung mit erhobener Rechten grüßte, als er in Begleitung von Dr. Goebbels den Saal betrat.

Staatssekretär Dr. Funk eröffnete die Arbeitstagung des Reichsbeirates für das Winterhilfswerk.

Er gab dann Reichsminister Dr. Goebbels, dem der Führer auch in diesem Jahre wieder die Organisation und Durchführung dieses gewaltigen sozialen Hilfswerkes übertragen hat, das Wort.

Der Beifall, mit dem die Ausführungen des Ministers begleitet wurden, klang am Schluß in das aus vollem Herzen gegebene Versprechen aus, mit aller Hingabe auch im zweiten Winter des Dritten Reiches dafür Sorge zu tragen, daß niemand hungert und niemand friert.

Mit Heilrufen und Händeklatschen begrüßt, gibt dann der Führer zunächst einen Rückblick auf die Lage, die der Nationalsozialismus zu Beginn des vorigen Winters vorfand, eine Lage, die sofortige und beschleunigte Abhilfe unter Einsatz aller Kräfte des gesamten Volkes erforderte. Er wies darauf hin, daß die Volksgemeinschaft dieses gigantische Werk, das die ganze Welt anerkennen, ja bewundern mußte, geschaffen habe. Deutschland habe die chaotischen Zustände, die ein Blick in die Welt allüberall zeige, überwunden, weil die durch den Nationalsozialismus geschaffene Volksgemeinschaft das Chaos beseitigt habe. Unter begeisterter Zustimmung forderte der Führer den verstärkten Einsatz der Opferbereitschaft jedes einzelnen Volksgenossen. Das Winterhilfswerk dieses Jahres sei ein Prüfstein dafür, inwieweit sich die Volksgemeinschaft in Deutschland durchgesetzt habe. Der Führer schloß mit einem Appell an Stadt und Land, vornehmlich an die deutsche Jugend, durch unerhörte Opferwilligkeit im Kampfe gegen die Not mitzuhelfen, die gemeistert werden müsse und gemeistert werde, wenn jeder Einzelne sich in der Liebe zu seinem Volke von niemandem übertreffen lasse.

Den Dank der Versammlung stattete der Reichsleiter der NS-Volkswohlfahrt, Hilgenfeldt, mit dem Gelöbnis ab, nach den Worten des Führers zu handeln. Er führte aus:

Namens aller freiwilligen Helfer am Winterhilfswerk des deutschen Volkes, der Helfer, die selbst zum größten Teil in Not und arbeitslos sind, versichere ich dem Führer, daß die Worte, mein Führer, die Sie an uns gerichtet haben, nicht ungehört verhallen. Wir werden uns alle wie im Vorjahre mit derselben Leidenschaft und heißen Liebe für Volk und Nation einsetzen. Ich aber glaube, mein Führer, daß die Worte, die Sie gerichtet haben an die Volksteile, die in der Lage sind, uns zu helfen, durch Spenden und durch Gaben, nicht ungehört verhallen werden.

Sie haben, mein Führer, in uns allen den Gedanken der Volksgemeinschaft geweckt. Sie

Falschgeld im Sofakissen

Falschmünzer-Ehepaar verhaftet

116 falsche Zweimarkstücke

Ein Ehepaar, das wahrscheinlich schon seit Monaten sein Falschmünzerunwesen in Frankfurt treibt, konnte jetzt überführt und festgenommen werden.

Zu einem Milchhändler war am Samstagabend die Ehefrau Frieda Stitzinger gekommen, hatte einen kleinen Einkauf gemacht und mit einem Zweimarkstück bezahlt, das von dem Händler nach näherer Untersuchung als Fälschung erkannt wurde. Auf seine Anzeige hin wurde Frau Stitzinger dann noch am gleichen Abend festgenommen. Bei einer Haussuchung in der Wohnung der Falschmünzerin fanden die Beamten zahlreiche Werkzeuge, die zur Herstellung von Falschgeld gedient haben. Außerdem waren im Kleiderschrank und im Sofakissen insgesamt **116 halbfertige Zweimarkstücke** versteckt.

Der Ehemann Stitzinger war geflüchtet, hat sich aber im Laufe des Montags selbst der Polizei gestellt. Der Umfang der Fälschungen konnte noch nicht genau festgestellt werden. Jedenfalls handelt es sich aber um erhebliche Beträge.

Zuchthaus für Falschmünzer

In dem Prozeß gegen die Falschmünzer Weck und Genossen in Hannover, die von 1920 bis 1934 gewerbsmäßig Banknoten gefälscht hatten, wurde Dienstag nachmittag das Urteil gesprochen. Es lautete gegen August Weck und August Schilp auf je 12 Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust, gegen den ersten auch noch auf eine Geldstrafe von 10 000 Mark oder drei Monate Zuchthaus. Außerdem wurde gegen beide auf Polizeiaufsicht erkannt. Frau Weck, die die Falschnoten in den Verkehr gebracht hatte, erhielt acht Jahre Zuchthaus und 5000 Mark Geldstrafe, Frau Schilp sechs Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust, Pahlen 1½ Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust. Gegen mehrere weitere Angeklagte wurde auf Gefängnisstrafe erkannt.

haben in uns geweckt die Liebe zum Volk und zur Nation, und so fordere ich alle, die hier anwesend sind, die Vertreter aller Volksteile und Schichten sind, auf, diese Liebe zum Ausdruck zu bringen, indem wir rufen: das deutsche Volk und sein Führer Adolf Hitler Sieg Heil!

Das Horst-Wessel-Lied beschloß die Kundgebung.

Die Tausende, die vor der Krolloper der Auffahrt beigewohnt hatten, hörten die Reden durch einen großen Lautsprecher, der auf dem Vorbau angebracht war, und erlebten so die feierliche Stunde mit.

4,6 Millionen am ersten Tag

Auftakt des Winterhilfswerkes

Nachdem das Winterhilfswerk durch die Rede des Führers am Dienstagmittag eröffnet worden ist, wurden von der Industrie allein an Barspenden 4,621 Millionen Reichsmark gezeichnet.

Der Reichsverband der Automobilindustrie zeichnete 504 668 Reichsmark, Daimler Benz AG. 100 000 RM., Bosch-Konzern 100 000 RM., Auto-Union 50 000 RM., Adam Opel AG. 50 000 RM., Bayerische Motorenwerke 50 000 RM., Adler-Werke 25 000 RM. Ferner die J. G. Farbenindustrie 1 000 000 RM., Deutsche Reichsbahngesellschaft (Spenden des Personals) 500 000 RM., Reemtsma Zigarettenfabrik 600 000 RM., Haus Neuerburg Zigarettenfabrik 250 000 RM., Siemens-Konzern 100 000 RM., C. u. A. Brenninkmeyer 100 000 RM. Dieses Ergebnis ist umso bemerkenswerter, als im Vorjahre der erste Zeichnungstag nur die Summe von 2 Mill. RM. ergab.

Opfergemeinschaft der Nation

Die Rede des Führers bei der Eröffnung des Winterhilfswerkes

Bei Eröffnung des Winterhilfswerkes 1934-35 hielt der Reichskanzler und Führer Adolf Hitler folgende Rede:

Meine deutschen Volksgenossen
und -genossinnen!

Den Kampf, den wir nach der Regierungsübernahme sofort gegen die Arbeitslosigkeit aufgenommen haben, haben wir entschlossen ein Jahr lang durchgeführt. Er ist Ihnen bekannt. Von Monat zu Monat steigerten sich die Erfolge. Allein, trotz der Gewißheit, dieser größten Gefahr Herr zu werden, erlaubte das allgemeine Elend nicht, sich ausschließlich mit dieser Lösung für die Zukunft zufrieden zu geben. Die Versicherung, das deutsche Volk wieder in Arbeit und Brot zu bringen, kann für viele eine Hoffnung sein, für manche aber ist ihre zukünftige Verwirklichung kein Trost für den Augenblick, der in seinem Elend und Unglück nach sofortiger Hilfe schreit. So haben wir deshalb ganz unabhängig von unserem Kampf der Rettung der einzelnen deutschen Berufs- und Lebensstände durch die Arbeitsbeschaffung den Entschluß gefaßt, zur Ueberwindung der drückendsten Not und ihrer Sorgen eine besondere Hilfsaktion größten Umfangs ins Leben zu rufen. Das vom Parteigenossen Dr. Goebbels organisierte Winterhilfswerk ist eine der monumentalsten Leistungen des nationalsozialistischen Regiments.

Die Absicht war, durch einen eindringlichen Appell an die Hilfsbereitschaft der deutschen Volksgenossen, die das Glück vor dem Aergsten bewahrt hat, jenen zu helfen, die dem schlimmsten Unglück ausgeliefert sind.

Denn, wenn schon in normalen Zeiten stets ein Teil der Not unverschuldet sein wird, so ist durch die grausamen Verhältnisse der letzten Jahre diese Not Millionen von Deutschen als Verhängnis zugestoßen, für das sie höchstens durch ihre frühere mangelnde Einsicht in politische Dinge und Notwendigkeiten indirekt, keinesfalls aber wirtschaftlich direkt verantwortlich gemacht werden können. Sie sind die Leidtragenden eines politischen Wahnsinns, der unser Volk auch wirtschaftlich am meisten geschlagen hat. Besonders tragisch wird diese Not, weil sie sich nicht mehr auf einzelne Menschen, sondern auf ganze große und geschlossene Siedlungsgebiete erstreckt. Was uns Deutschen seit einem Jahrhundert nur mehr in Berichten aus fremden Ländern gemeldet wurde, erlebten wir nun in der eigenen Heimat. Ganze Teile des Reiches dem Hunger und Elend ausgeliefert, ohne daß im Augenblick eine wirtschaftlich wirksame Abwehr gefunden werden konnte!

Wie groß dieses Elend ist, wissen viele Deutsche auch heute nicht. Und leider sind es besonders die Mitglieder unserer gutsituierten Gesellschaftsschichten, die kaum je einen Einblick erhalten in die Armut und in die Entbehrungen, von denen unzählige unserer Volksgenossen heimgesucht sind.

Seit der Friedensvertrag von Versailles auf unserem Volke lastet, hat aber das trostlose Elend bei zahlreichen Menschen endlich der Verzweiflung Platz gemacht. Und hier haben wir einen Maßstab, der uns die Größe dieses Jammers in erschreckenden Ziffern beweist. Auf rund 20 000 beläuft sich die Zahl derjenigen, die jährlich in ihrer letzten Verzagtheit keinen anderen Ausweg aus dem Elend dieses irdischen Jammertales gefunden haben, als den durch Selbstmord. Die unverantwortlichen jüdischen Literaten dieses Zeitalters aber waren niederträchtig genug, dies als „Freitod" zu bezeichnen. Wieviele aber würden wohl von diesen 20 000 Jahr für Jahr aus freiem Willen gestorben sein, wenn sie nicht die bitterste Not dazu gezwungen hätte? Es sind keine leichten Entschlüsse, die die Menschen den Tod wählen lassen. Unsere oberen Zehntausend haben wohl keine blasse Vorstellung davon, wieviel Trauer und Jammer notwendig sind, um in einer Mutter erst den Entschluß zu wecken und dann zur Ausführung reifen zu lassen, sich selbst und den Kindern das weitere Leben auf dieser trostlosen Welt zu ersparen!

Und das alles aber Volksgenossen und wahrhaftiger Gott nicht die schlechtesten. Denn wer wollte sich wundern, wenn sie, ehe der Entschluß zu dieser bittersten Entscheidung kam, den leichteren Weg zum Verbrechen gewählt hätten?

Nein, die Nation hat eine Pflicht, sich soweit es irgend menschenmöglich ist, diesem Elend entgegenzusetzen. Sie hat die Pflicht, durch gemeinsame Opfer den unglücklichsten Opfern unserer Not zu helfen. Die Nation hat dabei zu wissen, daß es sich hier um Volksgenossen handelt, die ebenso ein Teil unseres Ganzen sind, wie diejenigen, die das Glück besser gebettet hat.

Jahrelang hat man besonders in unseren bürgerlichen Kreisen das Dichterwort von dem „einigen Volk von Brüdern" zu einer faulen Phrase heruntergewürdigt. Denn nicht durch Vereinsreden kann diese Einigkeit bewiesen werden, sondern sie muß erhärtet werden durch die Tat. Die primitivste Tat aber zur Verwirklichung dieser brüderlichen Einigkeit besteht darin, daß man den Brüdern und Volksgenossen hilft, die selbst nicht mehr in der Lage sind, ihrer Not Herr zu werden.

Das Opfer der Bessergestellten

So wie es im einzelnen selbstverständlich ist, daß Kinder ihren alten und nicht mehr arbeitsfähigen Eltern zu helfen haben, so muß die Nation im Gesamten denen beistehen, die aus eigener Kraft einfach nicht mehr in der Lage sind, sich dem Schicksal der Vernichtung zu entziehen.

Und hier haben besonders die oberen Zehntausend und die bessergestellten Massen eines Volkes eine hohe Verpflichtung. Und ich möchte daher an dieser Stelle es sehr offen aussprechen, daß das Winterhilfswerk gerade mit denen rechnet, die leichter als das breite Volk selbst in der Lage sind, ein Opfer zu bringen. Und ich sage hier ausdrücklich „Opfer", denn ich finde es wenig rühmlich, wenn ein vermögender und in hohem Einkommen stehender Mann dasselbe gibt, wie ein sich selbst kaum das tägliche Brot in genügendem Umfang Verdienender.

Ich bin im Gegenteil dafür, daß jeder einzelne in seinem Rahmen aber auch wirklich ein Opfer bringt, das ihm selbst als Opfer fühlbar wird.

Ich spreche die starke Hoffnung aus, daß sich in diesem Jahre das nicht mehr wiederholt, was wir im vergangenen in einer Reihe von Städten feststellen konnten, daß nämlich ärmere Viertel mehr an Opfer mobilisierten, als die wirtschaftlich besser gelagerten. Ich bin dafür, daß wir in solchen Fällen in Zukunft diese beschämende Tatsache der Nation ganz offen zum Bewußtsein bringen. Ich glaube, daß gerade diejenigen, die im wirtschaftlichen Leben erfolgreich stehen, in jeder Sekunde daran denken sollen, daß nur durch die Arbeit und Opfer der Gesamtheit auch ihr eigener Emporstieg ermöglicht wurde. Denn die deutsche Arbeitsschlacht wird nicht geschlagen durch Einzelne und ihren Einsatz, sondern durch die mobilisierte Kraft der gesamten deutschen Nation. Und vor allem aber auch durch die finanziellen Opfer des ganzen deutschen Volkes. Jeder Industrielle, dessen Fabrik heute läuft und morgen laufen wird, mag daran denken, daß es nicht allein seine Fähigkeit ist, die dieses Wunder zustande gebracht hat, sondern vielmehr die Willenskonzentration, die die nationalsozialistische Bewegung im deutschen Volk hervorgerufen hat und die materiellen Mittel, die die ganze deutsche Nation diesem Willensausdruck zur Verfügung stellt!

Es hat daher besonders der Reichtum nicht nur höhere Genußmöglichkeit, sondern vor allem aber auch höhere Pflichten. Die Auffassung, daß die Verwendung eines Vermögens in jedem Umfange nur Privatangelegenheit des Einzelnen sei, muß im nationalsozialistischen Staat umso mehr eine Korrektur erfahren, also ohne die Mitwirkung der Gesamtheit kein Einzelner sich eines solchen Vorzuges heute erfreuen könnte.

Wenn ich mich an diese mittleren und besser gestellten Kreise besonders wende, dann geschieht es, weil ich von den breiten Massen unseres Volkes in Stadt und Land die Opferwilligkeit an sich genügend kenne und weiß, daß sie, die so oft unter dem Fluch der Arbeitslosigkeit und des wirtschaftlichen Elends schon selbst gelitten haben, das herzlichste Verständnis aufbringen für ihre auch heute noch unglücklicheren Volksgenossen.

Politische Vernunft

Ich glaube aber, daß es dabei notwendig ist, noch besonders auf dieses hinzuweisen: Wir haben heute auch in Deutschland ein weit ausgebautes Versicherungswesen. Gegen Brand und Wasserschäden, gegen Diebstahl und Einbruch, gegen Hagelschlag und Dürre, gegen Krankheiten und Tod versichern sich die Menschen und geben dafür Milliardenbeträge aus. Wehe dem Volke aber, das vergißt, daß das höchste Gut, das es versichern sollte, seine politische Vernunft ist! Jene politische Vernunft, die in der deutschen Volksgemeinschaft ihren gesunden Ausdruck findet. Das deutsche Volk kann heute glücklich sein, daß es zu dieser Vernunft wieder zurückgefunden hat. Es muß aber jeder wissen, wie ungeheuer der Nutzen für alle ist, der aus dieser gesunden politischen Entwicklung kam.

Vielleicht gefällt es Ihnen, meine Volksgenossen, nur einen Augenblick von Deutschland wegzusehen und die Zustände in anderen Ländern zu überprüfen. Unruhe, Bürgerkrieg sowie Kämpfe, wirtschaftliche Krisen lösen einander ab. Die Fackel des Aufruhrs wird überall landauf, landab getragen. Streiks und Aussperrungen nagen an Volkswerten, und dabei ist das Elend überall ein fast gleich großes. Dies alles haben wir in Deutschland überwunden, aber nicht etwa, weil ein paar Wirtschaftler ihre Fabriken in Gang brachten, sondern weil die durch den Nationalsozialismus geschaffene Volksgemeinschaft diesen politischen und wirtschaftlichen Wahnsinn beseitigte und damit erst den Fabriken Aufträge, den Arbeitern und Unternehmern einen Verdienst verschaffte und zukommen ließ. Wenn Sie die Schäden abwägen, die der politische Wahnsinn aber einem Volke materiell zufügen kann und auf die Dauer zufügen muß, und die er insbesondere der deutschen Wirtschaft jahrzehntelang zugefügt hat, dann werden Sie erst den Nutzen ermessen, der aus der nationalsozialistischen deutschen Volksgemeinschaft für alle erwächst und schon erwachsen ist.

Sinn deutscher Volksgemeinschaft

Und dann werden die Opfer wirklich klein erscheinen, die wir heute namens dieser Volksgemeinschaft von Ihnen fordern. Ich muß Ihnen hier wiederholen, was ich im vergangenen Jahre aussprach. An irgend etwas muß das Volk glauben können. Nehmen Sie ihm den Glauben an die internationale Solidarität, dann müssen Sie ihm dafür aber den Glauben an die nationale geben. Zerstören Sie das Vertrauen in der nationalen Volksgemeinschaft, dann werden die Menschen nach einer anderen Gemeinschaft suchen und damit am Ende wieder denen zum Opfer fallen, die als internationale Parasiten und Destrukteure nur darauf lauern, das Gefüge der Völker aufzulösen und die Welt in ein allgemeines Chaos zu verwandeln. Der Sinn einer deutschen Volksgemeinschaft aber kann nur sein, durch eine gemeinsame Führung des Lebenskampfes in Freud und Leid, in Nutzen und Opfern die Erhaltung aller zu garantieren!

Unser Winterhilfswerk wird gerade in diesem Jahre ein Prüfstein sein dafür, ob und inwieweit sich der Gedanke dieser Volksgemeinschaft in Deutschland weiter geläutert, erhärtet und durchgesetzt hat.

Appell an den deutschen Stolz

Und dann erst, wenn jeder einzelne Deutsche durch eigene und, wenn notwendig, schwere Opfer zur Erhaltung dieser Volksgemeinschaft beigetragen hat, wird er wieder, ohne vor sich selbst erröten zu müssen, von einem „einigen Volk von Brüdern" reden dürfen. Ansonsten aber ist dies nur Lüge und Heuchelei. Ich appelliere daher an Sie, deutsche Männer und deutsche Frauen, in den Städten und auf dem Lande und ich appelliere vor allem an Dich, deutsche Jugend, daß Sie alle in klarer Erkenntnis der Aufgaben, die uns gestellt sind, unter Berücksichtigung der großen Not, in der sich viele unserer Volksgenossen noch immer befinden, in einer unerhörten Opferwilligkeit im Geben und im Arbeiten für das Winterhilfswerk mithelfen im Kampf gegen diese Not und das Elend in unserem Volke. Möge jeder einzelne Deutsche sich dabei vor Augen führen, daß es vielleicht gerade sein Opfer ist — das nur einen kleinen Abzug an seinem Leben bedeutet —, das einem anderen deutschen Volksgenossen mithilft, das Leben zu erhalten.

Ich appelliere weiter an Ihren Stolz, in derselben Zeit, da eine scheußliche internationale Boykottklique Deutschland, das heißt: das deutsche Volk, wirtschaftlich vernichten zu können glaubt, vor aller Welt die unzertrennliche Verbundenheit unseres Volkes durch ein einziges Beispiel gegenseitiger Hilfeleistung zu dokumentieren. Wenn der Haß dieser jüdisch-internationalen Boykotthetze gegen Deutschland ein fanatischer ist, dann muß die Liebe jedes einzelnen zu seinem Volk noch zehntausendmal stärker sein.

Diese, unsere Feinde, hoffen nun zum zweiten Male, daß das deutsche Volk unter der Not dieses Winters doch zusammenbrechen möge. Und wir werden ihnen beweisen, daß der deutsche Wille und das deutsche Herz der Not dieses Winters noch weit mehr Herr werden als im vergangenen.

In dieser selbstsicheren, starken Ueberzeugung eröffne ich das Winterhilfswerk 1934 und bitte Sie, mit der Arbeit zu beginnen."

Saardeutsche beim Führer

Ueberreichung der Ehrenbürgerurkunde von Saarbrücken und Neunkirchen

Der Führer und Reichskanzler empfing Dienstag mittag in der Reichskanzlei die zur Zeit zum Zwecke kommunalpolitischer Besichtigungen in Berlin weilenden Stadtratsfraktionen der Städte Saarbrücken und Neunkirchen an der Saar, die gekommen waren, um dem Führer die Ehrenbürgerbriefe beider Städte zu überreichen.

Der Oberbürgermeister von Saarbrücken, Dr. Neikes, übergab namens der Stadt den Ehrenbürgerbrief, indem er darauf hinwies, daß zwischen Saar und Reich durch den Versailler Vertrag zwar zur Zeit eine politische und wirtschaftliche Grenze gezogen sei, daß aber staatsrechtlich nach dem Saarstatut das Saargebiet ein Teil des Reiches geblieben sei und die Bewohner ihre deutsche Nationalität beibehalten hätten.

Der Oberbürgermeister der Stadt Neunkirchen, Dr. Blanck, knüpfte an die Uebergabe des Ehrenbürgerbriefes insbesondere den Wunsch, den Kanzler bald in den Mauern der Stadt Neunkirchen zu sehen.

Dr. Schweig, als Fraktionsführer des Stadtrats Saarbrücken und Landesratsmitglied, versicherte dem Führer im Namen der Fraktion unverbrüchliche Treue und schloß seine Ausführungen mit den Worten:

„Komme, was kommen mag, mögen die anderen Ränke und Pläne schmieden, wie immer sie wollen: Mein Führer, wo wir stehen, ist Deutschland!"

Der Führer dankte in einer Ansprache für die ihm erwiesene Ehrung und gab seiner Freude darüber Ausdruck, die Ehrenbürgerbriefe gerade dieser Städte an der deutschen Saar entgegennehmen zu können. Er wiederholte, was er bereits auf dem Ehrenbreitstein aussprach, daß es sein größter Wunsch sei, die Deutschen an der Saar baldigst persönlich aufsuchen zu können. Er drückte jedem einzelnen der erschienenen Saardeutschen die Hand und unterhielt sich anschließend in einer anregenden Aussprache mit ihnen über eine Reihe von Fragen, in denen die enge und unauflösliche Verbundenheit des Saargebiets mit dem Reiche ihren Ausdruck findet. Mit einem dreifachen „Sieg Heil" auf den Führer und „Auf baldiges Wiedersehen" verabschiedeten sich die saardeutschen Kommunalpolitiker.

Rundfunkprozeß am 5. November

Die Ermittlungen in dem aufsehenerregenden Rundfunkskandal, in dessen Mittelpunkt der im September vorigen Jahres durch Selbstmord aus dem Leben geschiedene frühere Generaldirektor Knöpfke der Berliner Funkstunde stand, sind nunmehr abgeschlossen. Gegen 13 Beteiligte wurde Anklage erhoben und die 6. Große Strafkammer des Berliner Landgerichts, die das Urteil in dem bevorstehenden Riesenprozeß von voraussichtlich halbjähriger Dauer zu fällen haben wird, hat den Verhandlungsbeginn bereits auf den 5. November 1934 angesetzt. Die Verhandlung soll im Schwurgerichtssaal des alten Kriminalgerichts in Moabit stattfinden.

Ein kleinerer Teilabschnitt des gesamten Anklagekomplexes ist bereits in Berlin abgeurteilt worden. Es handelt sich dabei um die Schiebungen bei dem Verkauf des Voz-Hauses und beim Bau des neuen Verwaltungsgebäudes der Reichsrundfunkgesellschaft in der Masurenallee in Berlin. Die jetzige Anklage umfaßt alle übrigen strafbaren Handlungen, die den leitenden Angestellten der Reichsrundfunkgesellschaft sowie auch der örtlichen Sendegesellschaften in Berlin, Leipzig, Köln, Breslau, Frankfurt a. M. und Hamburg zur Last gelegt werden.

Der innere Zusammenhang zwischen den Vorfällen bei der Reichsrundfunkgesellschaft und den strafbaren Verfehlungen bei den örtlichen Sendegesellschaften ergibt sich aus der Doppelstellung der beiden Hauptangeklagten des früheren Rundfunkkommissars Dr. Hans Bredow und des 47-jährigen Dr. Karl Magnus, die sowohl Geschäftsführer der Reichsrundfunkgesellschaft als auch Aufsichtsratsmitglieder der örtlichen Sendegesellschaften waren.

Genfer Finanzausschuß will in Paris tagen

Saarfragen in Paris

Wie jetzt bekannt wird, soll die am 14. Oktober beginnende außerordentliche Tagung des Finanzausschusses des Völkerbundes nicht wie üblich in Genf, sondern in Paris stattfinden. Die Verlegung dieser Tagung, die sich hauptsächlich mit Währungs- und Anleihefragen beschäftigen wird, die mit der Saarabstimmung zusammenhängen und die durch das Memorandum der französischen Regierung sowie den Brief des Regierungspräsidenten Knox vom 24. August 1934 aufgeworfen worden sind, wird im Völkerbundssekretariat damit erklärt, daß einige Mitglieder des Finanzausschusses den Wunsch geäußert hätten, sich in Paris zu treffen.

Stimmbüroleiter der Saarabstimmung

Wie der Berner „Bund" erfährt, werden von den 800 für die Saarabstimmung zu ernennenden Stimmbüroleitern 350 dänische, ebensoviele schweizerische und 100 luxemburgische Staatsbürger berufen werden. Da es sich dabei um Leute handeln muß, die in der Führung von Abstimmungslokalen eine gewisse Erfahrung besitzen, wird man sich in der Hauptsache an höhere Gemeindebeamte, Leiter ständiger Wahlausschüsse, Präsidenten von Gemeinden und Korporationen wenden.

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), Mittwoch den 10. Okt. 1934

Tagesspruch

Das einfach Schöne soll der Kenner schätzen,
Verziertes aber sprich der Menge zu.
Goethe.

Säemann in seinem Reich

Herbstliche Morgensonne ergießt ihre goldig zitternden Strahlen über weites Land. In tausend Perlen blinkert und blitzt der junge Morgen.

Dampf wallt auf aus frischgebrochenen Schollen! Eine Furche zieht sich schnurgerade neben der anderen hin. Spürst du den herben Geruch, der aus der Scholle strömt, fühlst du beseligend den Atem der reinen Natur und dein tiefes Verbundensein mit der Scholle, die wir Heimat nennen?

Der Säemann geht über den bereiteten Acker, ernst, fast feierlich. Wie ein König schreitet er über den angestammten Besitz, über den auch schon der Vater und die Vorväter und die Urväter schritten.

Her und hin und hin und her geht es über den dampfenden Acker, und immer macht er die gleichen Schritte, und immer ist es die gleichmäßige Wellenbewegung seines Armes, daß es sich anfühlt, als streichle die Hand liebkosend die Scholle der Väter, die da ist geheiligtes Land.

Des Bauern Augen sind hell und weit. Seine Gedanken bewegen sich um den Acker und um das gelbe Korn in seiner schwieligen Hand. So ist der Kreislauf der Dinge: Saat und Werden und Wachsen und Reifsein und Vergehen! Das ist der Wille eines höheren Gesetzes, dem wir alle uns einfügen müssen.

Wie klein wir Menschen doch sind! Alles Wachsen und Gedeihen des Samens, den wir in die Erde legen, steht bei einem anderen, Größeren.

Und ist es nicht wie ein Wunder: Dieses graue, unscheinbare Körnchen in der Hand des Säemanns und der dunkle Erdschoß zu seinen Füßen und Winter und Frühling und Sommer und zuletzt die Fülle der köstlichen Frucht?

Ja, alle Lebenswerdung ist ein einziges großes Wunder, vor dem wir in Ehrfurcht uns still verneigen.

Sieh den Säemannn, der über morgentauiges Land neue Zukunft ausbreitet! In seiner ruhigen Armbewegung und in seinem sinnvollen Schreiten ist er selbst ein Stück dieses taufrischen Morgens und nahe und verbunden dem Sein und dem Werden, das in der Urkraft Gottes ruht.

Ich sehe dir mit Ehrfurcht zu, Säemann, der du die Frucht in die Erde bettest und wie ein König über die Scholle deiner Väter dahingehst — um Deutschland und aller seiner Menschen willen... Cascho.

Vom Wetter

Vorhersage für Mittwoch: Mäßige nordwestliche bis westlichen Winde, veränderliche Bewölkung mit einzelnen Schauern, geringe Temperaturzunahme.

Vorhersage für Donnerstag: Nach heiterer sehr kühler Nacht tagsüber heiter bis leicht wolkig bei schwachen Winden wechselnder Richtungen, für die Jahreszeit zu warm.

Vorhersage für Freitag: Zunehmende nach Südwesten drehende Winde, wieder stärker bewölkt und später erneute Regenneigung, geringe Temperaturschwankungen.

÷ **Hohes Alter.** Der Invalide Heinrich Vonhoff, Nordwall, konnte vorgestern seinen 79. Geburtstag feiern. Wir berichteten bereits in der vorigen Woche, daß der Lebensjubilar mit seiner Frau bereits vor ungefähr acht Tagen das Fest der goldenen Hochzeit feiern konnte. Zu dieser Gelegenheit bekam das Jubelpaar u. a. einen persönlichen Glückwunsch vom Führer. Zu seinem Lebensjubiläum unsere nachträglichen Glückwünsche.

÷ **Ein schönes Alter ...** Frau Afflerbach, Industriestraße, kann am morgigen Tage ihren 74. Geburtstag feiern. Unsere herzlichsten Glückwünsche.

÷ **Auf eine 40jährige Tätigkeit bei den Nickelwerken** konnte vorgestern der Maschinist Karl Trappe, Fleitmannstraße 25, zurückblicken.

× **Besitzwechsel.** Die Besitzung Ww. Schreier, Osthellweg 26, ist im Wege freiwilligen Verkaufes in das Eigentum des Elektrikers Wilh. Friedrichs übergegangen.

÷ **Der Bürgerschützenverein Schwerterheide** hielt ein Regimentsschießen auf dem Schießstand ab. Den 1. Preis erhielt der Schütze Paul Kramer von der 2. Komp.

÷ **Auszeichnung.** Dem SA-Sturmführer W. Bucker wurde vom Schlageter-Gedächtnis-Museum Berlin e. V. das Schlageterschild mit der Schnalle „Ruhrkampf 1923—25" verliehen. Der Ausgezeichnete, Sohn des Malermeisters Emil Bucker, Liethstraße, stand bereits vor 10 Jahren in der Front nationalvölkischer Kämpfer.

÷ **Auszeichnung.** Der aus Schwerte stammende Versorgungsanwärter Erich Bostel in Soest wurde wegen seiner Teilnahme an der Unterdrückung der Unruhen im rheinisch-westfälischen Industriegebiet und Mitteldeutschland in den Jahren 1919—1923, das Schlageterschild verliehen.

÷ **Unser aktueller Bilderdienst** zeigt folgende neue Photos: Die Ostpreußenfahrer legen am Grabe v. Hindenburgs einen Kranz nieder; Rosenberg: „Meister der Schule müssen Meister des Lebens sein"; Der deutsche Segelflug erhält einen neuen Sportplatz; Amateurmeister v. Cramm schägt Hans Nüßlein, den Weltmeister der Berufsspieler; Gustav Eder verteidigt erfolgreich seinen Europa-Meistertitel im Weltergewicht; Das letzte Rennen auf der Bahn von Hamburg-Horn; Das Jungfern-Hürdenrennen in Karlshorst; 15 000 lombardische Bauern marschieren am „Duce" vorüber.

Zum großen Konzert des Musikvereins

am 6. November.

Schöner Gesang ist der beste Vermittler zwischen menschlichen Gegensätzen, seien sie geistiger oder seien sie materieller Natur. Alles Schwere wird leicht durch die Musik, alle Enge und Bitternis weicht in ihr einem erhöhten Lebensgefühl; selbst der Tod gewinnt im Zauberschein der edlen Kunst ein milderes Antlitz. Eine universale Lehre des Lebens predigt so die Musik allen Menschen: kein Problem, kein Streitobjekt für klügelnde Denker, — nein, wunderbar klar und einleuchtend muß diese Lehre auf jeden wirken, der ihr sein Ohr leiht. — Daher darf die Kunst nicht beschränkt auf Haus und Gesellschaft bleiben; sie muß vielmehr für den Ausübenden eine Pflicht darstellen, seinen Wirkungskreis über eine kleine Schar von Liebhabern hinaus auszudehnen auf das große Feld derjenigen, die in der Unruhe des täglichen Kampfes nach einem ruhenden Pol ihres Geistes suchen.

Mit der überzeugenden Kraft seines Könnens arbeitet der Musikverein unter der Leitung Ernst Buckemüllers seit Jahren schon im Bewußtsein dieser hohen Pflicht, und seine Aufgabe im kommenden Winter wird es sein, die ihm zuteilgewordenen Erfolge zu bestätigen. Ein im weitesten Sinne künstlerisches Werk wird uns der Chor am 6. November vermitteln, das Vermächtnis eines großen Italieners: Verdis „Requiem". Es ist ein musikalisches Bekenntnis des Opernkomponisten, das, außerhalb dogmatischer Begrenzungen, die Vergänglichkeit alles Menschlichen in die Seelen hineinschreibt. Die Schrecknisse des Todes, die in die dramatische Vorstellung vom Jüngsten Gericht gekleidet erscheinen, werden indes gedämpft durch Solis und Chöre voll herbstlicher Schönheit und bisweilen sogar sinnenfreudigen Glanzes.

Die Proben für diese bedeutende Aufführung sind bereits seit einiger Zeit mit Eifer aufgenommen. Das bekannte Wittener Orchester, dazu ein auserlesener Solistenapparat sind verpflichtet worden, um der Größe der Aufgabe in gebührender Weise gerecht zu werden. — Dr. H.

Tierpark im Schwerter Stadtwalde

7 Morgen großes Gelände. - Eine Heidelandschaft für Herm. Löns

Schwerte, 9. Okt. Ein langgehegter Wunsch vieler Natur- und Tierfreunde wird in absehbarer Zeit Erfüllung finden. Schon bei mancher Gelegenheit wurde die Anlage eines Tierparks in Schwerte erörtert, jetzt endlich hat dieser Plan durch die Initiative des rührigen Kanarien-, Terrarien- und Exoten-Vereins „Freundschaft" Schwerte greifbare Gestalt angenommen.

Im schönen Schwerter Stadtwald, zwischen dem sogenannten Zechenweg hat die Stadt in großzügiger Weise ein sieben Morgen großes Gelände zur Verfügung gestellt, welches sich ganz hervorragend für die Anlage eignet. Rings umgeben von altem Waldbestand, dehnt sich hier in einer Mulde eine saftige Waldwiese aus, die für die Anlage von Fisch- und Pflanzenbecken wie geschaffen ist. Die Wasserbecken sollen groß genug werden, um selbst Schwäne einsetzen zu können. Das Wasser wird durch die oberhalb der Wiese befindliche alte Gehrenbachquelle gewonnen, die in mühevoller Arbeit bereits freigelegt ist. Das Wasser speist ein Vorbecken und fließt dann in das Hauptfischbecken. Die Waldanlagen, durch neue Wege zugänglich gemacht, werden ausgefüllt mit Gruppen, in denen exotische Tiere, Kleintiere und Wild zu sehen sein werden. Ferner ist beabsichtigt, zum Gedenken des großen Heidedichters Hermann Löns, eine Heidelandschaft hier zu schaffen.

So wird hier ein regelrechter Tierpark entstehen, der wegen seiner schönen Lage seinesgleichen in der näheren und weiteren Umgebung suchen wird, eine Erholungsstätte, in der die Volksgenossen sich in der Stille des Parks an Gottes Tierwelt erfreuen können und wo sie nach des Tages Mühen Entspannung finden werden.

Der erste Spatenstich wurde Montag getan. Den Mitgliedern des Vereins „Freundschaft" aber, die in selbstloser und uneigennütziger Weise, aus reiner Liebe zur Natur und in echtem Gemeinschaftsgeist die Arbeiten ausführen, wäre eine großmögliche Unterstützung in ihrem edlen Streben zu gönnen, damit ihr Werk recht bald gelinge.

Schönheit der Arbeit

schafft Arbeitsfreude im Gau Westfalen-Süd.

Das verwahrloste, häßliche und unfreundliche Gesicht vieler Fabriken und sonstiger Arbeitsstätten ist nicht so sehr eine unvermeidliche Begleiterscheinung in den Fabriken, sondern mehr eine Auswirkung von Nachlässigkeit und Gedankenlosigkeit der Verantwortlichen.

Die Mehrzahl der Betriebsführer ist offenbar garnicht auf den Gedanken gekommen, daß ihre Aufgaben über die Sicherung der Wirtschaftlichkeit des Unternehmens weit hinausgehen, daß mit der Führung von Menschen auch die Pflicht übernommen wird, für diese Menschen nach jeder Richtung hin zu sorgen. Und es ist ihnen garnicht in den Sinn gekommen, daß sich Arbeit nicht unbedingt in häßlicher, nüchterner und freundlicher Umgebung abspielen muß, daß sie nichts von ihrem Ernst einbüßt, sondern — im Gegenteil — an Würde und Wert gewinnt, wenn man die Arbeitsverhältnisse gesund, freundlich und menschenwürdig gestaltet.

Der Nationalsozialismus versprach Wandlung. Er hilft dem Arbeiter bei seinen Sorgen im Kampf um das tägliche Brot. Die Arbeitsplätze aller deutschen Arbeiter werden einer größeren Kontrolle unterzogen. Das Amt für Schönheit der Arbeit gab die Losung: Schafft Arbeitsfreude durch schöne Arbeitsstätten.

Im Laufe des Frühlings und Sommers wurden bereits in unzähligen Betrieben Renovierungs- und Verbesserungsarbeiten durchgeführt mit dem Ziel, die Arbeitsstätten schöner, gesunder, freundlicher und würdiger zu gestalten. Die Verbesserung der Beleuchtung und Belüftung der Arbeitsplätze, Neueinrichtung hygienischer Waschgelegenheiten und sauberer Umkleideräume, — man könnte unzählige Beispiele aufführen, in denen solche Arbeiten im Endergebnis des Wirkens des Amtes „Schönheit der Arbeit" bereits durchgeführt oder in Angriff genommen wurden.

Besonders will man aber auch das äußere Gesicht der Arbeitsstätten freundlicher gestalten. In vielen Betrieben, wo der Raum dazu vorhanden war, wurden Rasenflächen, Hecken und Gärten mit Sitzgelegenheiten eingerichtet, die der Gefolgschaft während der Ruhepausen angenehmen Aufenthalt im Freien bieten, die trostlosen Mauern der Gebäude und Umzäunungen wurden mit grünen Kletterpflanzen verdeckt, viele größere Betriebe haben sogar Sportplätze und Schwimmanlagen für ihre Werksangehörigen anlegen lassen.

Es gibt über dreieinhalb Millionen größerer und kleinerer Betriebe in Deutschland, und sie alle müssen nach und nach in den Kreis dieser Arbeit einbezogen werden.

Aber auch der vorläufig erfaßte, verhältnismäßig geringe Prozentsatz ist der sprechendste Beweis dafür, daß es dem Nationalsozialismus ernst ist mit seiner Sorge um den deutschen Arbeitsmenschen, daß die Zeiten endgültig vorbei sind, in denen von Sozialismus und sozialen Maßnahmen nur geredet, praktisch aber so gut wie nichts getan wurde.

Man kann überzeugt sein, daß die in allen deutschen Gauen tätigen Referenten des Amtes nicht eher ruhen werden, bis alle deutschen Arbeitsstätten ein der nationalsozialistischen Idee würdiges Gesicht erhalten haben, bis jeder Deutsche an einem gesunden, hellen, luftigen und schönen Arbeitsplatz sein tägliches Werk verrichtet.

Achtet auf den im Oktober in ganz Deutschland stattfindenden ersten großen Propagandafeldzug für

Schönheit der Arbeit!

Werbeveranstaltung der NS. Kulturgemeinde Schwerte

Die NS-Kulturgemeinde tritt Sonntag, den 14. d. M., abends 6 Uhr, zum ersten Mal mit einer großen Werbeveranstaltung am Freischütz an die Oeffentlichkeit. Das Programm wird von namhaften Künstlern und Künstlerinnen des Dortmunder Stadttheater bestritten. Nach den großen Erfolgen, die sie mit ihren ernsten und frohen Darbietungen bei ähnlichen Veranstaltungen in den Nachbarstädten errangen, ist mit einem starken Besuch zu rechnen, um so mehr, weil neben einem Unkostenbeitrag von zehn Pfennig von der Erhebung eines Eintrittsgeldes abgesehen wird. Dadurch ist allen Volksgenossen der Besuch ermöglicht. Näheres über den Verlauf der Veranstaltung wird noch mitgeteilt.

Zahlungen im Rahmen der Devisenfreigrenze

im Postscheckverkehr an Saar- und Ausländer.

Nach einer neuen Vorschrift der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung sind alle Stellen, die Zahlungen nach dem Saargebiet oder dem Ausland oder erkennbar im Inland an Saar- oder Ausländer oder zugunsten von Saar- oder Ausländern leisten, verpflichtet, sich stets durch eine ausdrückliche Erklärung des Auftraggebers zu vergewissern, daß dieser im laufenden Kalendermonat seine Devisenfreigrenze von 10 RM. nicht schon durch andere Zahlungen in Anspruch genommen hat. Für die Postscheckkunden empfiehlt es sich, zur Vermeidung von Verzögerungen ihrer Aufträge bei Zahlungen an einen Saar- oder Ausländer dem Auftrag an das Postscheckamt von vornherein einen Zettel etwa folgenden Inhalts beizufügen: „Betrifft Postscheckkonto Nr. ... Auftrag über ... RM. .. Rpf. Ich versichere, daß ich die mir für diesen Kalendermonat zustehende Devisenfreigrenze von 10 RM. noch nicht durch andere Zahlungen in Anspruch genommen habe. (Ort, Tag und Unterschrift — wie bei dem Postscheckamt hinterlegt —)." Der Zettel ist dem Auftrag lose beizufügen. Er darf weder angeklebt noch durch Nadeln oder Klammern an ihm befestigt werden.



Tageblatt für die Ämter

Westhofen und Ergste

Holzen, 10. Okt. Teuere fünf Mark. In einer hiesigen Wirtschaft gab ein Mann ein ungültiges Fünfmarkstück aus der Vorkriegszeit in Zahlung. Kurz darauf wurde das ungültige Geldstück erkannt. Der Mann wurde zur Anzeige gebracht.

Westhofen, 10. Okt. Betriebsunfall. Der Walzenarbeiter W. K. aus Apferbeck geriet mit einer Hand zwischen Blech und Walze. Er erlitt erhebliche Quetschungen und mußte im evangelischen Krankenhaus in Schwerte untergebracht werden.

Westhofen, 10. Okt. Von der Leiter gestürzt. Die an der Hindenburgstraße wohnende Ehefrau P. K. stürzte auf der Tenne von einer Leiter ab und blieb bewußtlos liegen. Der Arzt stellte eine schwere Gehirnerschütterung fest.

Westhofen, 10. Okt. Wer ist der Verlierer? Es wurde hier in der Nähe des Amtshauses ein Eisernes Kreuz erster Klasse gefunden. Der Verlierer kann es im Polizeibüro abholen.

Westhofen, 10. Okt. Kleinkaliberschützen prüfen ihr Können. Zwischen den Kleinkaliberschützenvereinen von Schwerte und Westhofen wird gegenwärtig ein Schießen veranstaltet, um das Können gegenseitig zu prüfen. Jeder Verein stellt zehn seiner besten Schützen. Das Schießen in Westhofen ist beendet. Die fünf besten Schützen auf jeder Seite waren: Potthoff, Westhofen mit 145 Ringen, bei 15 Schuß in drei verschiedenen Anschlagsarten; Henke, Schwerte mit 139; Breer, Westhofen mit 138; Dröge, Westhofen mit 136; Haselhoff, Schwerte mit 129; Dommermühl, Westhofen mit 125; Kempke, Schwerte mit 124; Bucker, Schwerte mit 122; Siebel, Schwerte mit 120 und Bertels, Schwerte mit 119 Ringen. Nach diesen Ergebnissen sind die Westhofener mit 663 Ringen gegen 632 Ringen der Schwerter führend. In dem bisherigen Gesamtergebnis aber steht Westhofen mit 1135 Ringen gegen Schwerte mit 1145 Ringen um zehn Ringe zurück. Er folgen nun noch die Schießen auf dem Schießstand in Schwerte, wo die Westhofener wahrscheinlich noch einen schweren Stand haben werden.

Westhofen, 10. Okt. Unberechtigter Fischfang. Die verstärkte Ueberwachung des Ruhrflusses durch Polizei- und Gendarmeriebeamte sowie durch besondere Vertrauenspersonen hat im vergangenen Sommer zu dem Erfolg geführt, daß Fischfrevel nur noch selten festgestellt wurde. Dennoch hatte es jetzt ein Mann aus Hagen gewagt, hier unberechtigt zu fischen. Er wurde zur Anzeige gebracht.

Geisecke, 10. Okt. Vaterl. Frauenverein. Heute, den 10. Oktober, ist nachmittags 3 Uhr Mutterberatung im Gemeindehaus.

☆

Ergste, 10. Okt. Die Ortsgruppe der NSDAP. wird am Donnerstag, den 11. Okt. im Lokal Stens einen Tonfilm der Gaufilmstelle Westfalen-Süd vorführen. Die Vorführung beginnt 8 Uhr abends. Eine Schülervorstellung findet nachmittags 4 Uhr statt. Gezeigt werden „Morgenrot", der U-Bootfilm aus dem Weltkriege, und „Aus der Heimat des Elchs."

Berchum, 10. Okt. Bestandene Prüfung. Vor dem Prüfungsausschuß der Anstreicherinnung des Amtes Ergste bestanden die Anstreichergehilfen Hubert Rüschenbeck und Herbert Mehrwald von hier, die beide bei dem Anstreichermeister H. Berdsmann in Berchum ihre dreijährige Lehrzeit vollendet haben, ihre Gesellenprüfung mit „Gut."

Aus dem Nachbargebiet

Iserlohn, 8. Okt. 16 Gemeinderäte in Iserlohn. Von der Regierung wurde die Ortssatzung über die Zahl der Ratsherren in Iserlohn genehmigt. Danach sind nun endgültig für unsere Stadt 16 Gemeinderäte bestätigt. — Iserlohns Bevölkerung hat trotz zahlreichen Geburten im vorigen Monat abgenommen. Im Stadtkreise Iserlohn betragen die Bevölkerungsvorgänge des Monats September 1934: Zahl der Lebendgeborenen 46, hiervon 2 unehelich und 11 Ortsfremde. Ehen wurden 51 geschlossen. — Die Zahl der Sterbefälle beträgt 33, darunter 7 Ortsfremde, und die der Totgeburten 2. Von den Gestorbenen standen 16 im Alter von über 60 Jahren, 6 im Alter unter 1 Jahr, 3 im Alter von 20—40 Jahren, 8 im Alter von 40—60 Jahren. Die Todesursachen sind: Tuberkulose der Atmungsorgane 1, Krebs 6, Herzkrankheiten 7, Lungenentzündung 7, Lebensschwäche 2, Selbstmord 2, plötzlicher Tod 2, alle übrigen Todesursachen 6. — Die Einwohnerzahl betrug am Anfang des Monats 34 432 und am Schlusse 34 263.

Hörde, 9. Okt. Pfarrerwahl in Hörde. Pg. Sixtus-Wattenscheid gewählt. Montagabend fand in der Hörder Lutherkirche die Wahl des dritten Pfarrers der evangelischen Kirchengemeinde Hörde, zu der sich die Gemeindeglieder recht zahlreich eingefunden hatten. Pfarrer Bartels-Brambauer hielt die Predigt. Er stellte in ihr besonders heraus, daß man heute den Wert einer starken und zielbewußten Führung wiedererkannt habe. Darum gehöre auch die Bibel mit ihrer Botschaft wieder stärker in unsere Zeit. Die Gemeinde wolle heute einen neuen Pfarrer wählen. Es sei gewiß der Wunsch aller, daß der neue Pfarrer allen ein wirklicher Hirte werde. — Pfarrer Koch als Beauftragter der Kirche nahm sodann die Einführung dreier neuer Mitglieder der Gemeindevertretung vor. Es folgte die Pfarrerwahl. Durch die aus 58 Mitgliedern bestehende Größere Gemeindevertretung wurde in geheimer Wahl mit 33 von 58 abgegebenen Stimmen bei einer Stimmenthaltung Pg. Sixtus aus Wattenscheid zum Pfarrer an der Lutherkirche gewählt. Der neugewählte Pfarrer ist schon längere Zeit Parteigenosse und Kulturwart. Er stammt aus Wattenscheid, steht im 34. Lebensjahr und gehört der Glaubensbewegung Deutsche Christen an.

Dortmund. 60000 Seidenraupen arbeiten. Vor etwa fünf Jahren hat ein Erwerbsloser im Stadtteil Derne eine Seidenraupenzucht angelegt und den Erfolg gehabt, daß das Unternehmen aufs beste gedeiht. Konnte er vor 4 Jahren 1 Kg. Seidenkokons ernten, so waren in dem letzvergangenen Sommer 60 000 Raupen für ihn tätig und brachten ihm eine Ausbeute von einem Zentner Seidenkokons, das Doppelte der Ernte des vorigen Jahres. Der Züchter hat die Hoffnung, daß er den Bestand seiner Raupen im nächsten Jahre auf 300 000 Stück wird vermehren können.

Recklinghausen. Wildgewordene Kuh erschossen. Aehnlich wie vor wenigen Wochen ein schwerer Ochse auf dem Schlachthofe zu Buer ausriß und schließlich erschossen werden mußte, weil man ihn nicht wieder einfangen konnte, gelang es auch hier einer Kuh, auf dem Schlachthofe auszureißen. Wie wild raste sie „Auf dem Graben" umher, und es blieb schließlich nichts anderes übrig, als sie durch einen Polizeibeamten erschießen zu lassen.

Werne a. d. Lippe. Schwerer Brandschaden auf einem Bauernhof. Vormittags gegen 8 Uhr entstand auf dem Hofe des Bauern Theodor Schulze-Kersting in der Bauerschaft Schmintrup ein Großfeuer. Innerhalb zehn Minuten brannten fast alle Gebäude des großen Hofes. Die Löscharbeiten wurden auch hier wieder durch das vollständige Fehlen geeigneten Löschwassers ungeheuer erschwert. Die Feuerwehren mußten das Löschwasser aus einem etwa 1,3 Kilometer entfernten Teiche herbeischaffen. Verbrannt sind fast alle Stallungen und Scheunen mit der Ernte von 400 Morgen Land, sechs Kälbern wie auch landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten. Der Schaden wird auf rund 100 000 RM. geschätzt. Da man glaubt, beobachtet zu haben, daß der Brand gleichzeitig an mehreren Stellen entstand, verfolgt die Landeskriminalstelle Recklinghausen gemeinsam mit der Ortspolizeibehörde die Ergründung der Ursache des Brandes nach einer ganz bestimmten Richtung.

Werne a. d. Lippe. 275 Jahre Kapuziner in Werne. In diesen Tagen waren es 275 Jahre, daß die ersten Kapuzinerpatres nach Werne kamen und sich dort niederließen. Da innerhalb der Stadtbefestigung kein geeigneter Platz für ein Klostergebäude mit Kirche zu finden war, die Kapuziner aber auch nicht außerhalb der Stadtmauern wohnen wollten, baute man das Kloster auf dem Stadtwalle zwischen dem Neu- und Geigetor und bezog es mit einer hohen Umfassungsmauer in die Befestigung ein.

Essen. Devisenvergehen. Die Essener Strafkammer verurteilte nach zweitägiger Verhandlung den 27jährigen Karl Nessing aus Wertherbruch Krs. Rees wegen fortgesetzten Devisenvergehens unter Zubilligung mildernder Umstände zu zwei Jahren Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe ersatzweise 30 Tagen Gefängnis.

Duisburg. Bluttat. In einem Hause der Schmitthorststraße in Hamborn gab ein Anwohner aus der Sandstraße auf zwei Personen, mit denen er einen Wortwechsel gehabt hatte, zwei Revolverschüsse ab. Die beiden Personen wurden derart schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus geschafft werden mußten. Der Täter wurde verhaftet.

Duisburg. Ein tragischer Unglücksfall ereignete sich auf dem Stadiongelände des Meidericher Spielvereins. Als der Steiger M. Seeger die Toilette aufsuchen wollte, stürzte er in eine aufgeworfene Erdgrube wobei er Rippenbrüche und andere Verletzungen erlitt. Die hinzugerufene Ehefrau erlitt vor Schreck einen Ohnmachtsanfall. Man schaffte sie in ihre Wohnung, wo sie kurz darauf einem Herzschlag erlag.

Rüggeberg (Sauerland). Vermißte erschossen aufgefunden. In den Waldungen der Umgebung von Rüggeberg wurde von Beerensuchern die schon in Verwesung übergegangene Leiche eines Bauunternehmers aus Altenbreckerfeld aufgefunden. Neben dem Toten lag eine Schußwaffe, mit der sich der Unternehmer einen Schuß in die Schläfe beigebracht hatte. Außerdem wurde am Fundort des Motorrad des Toten gefunden. Schon seit zehn Tagen wurde der Bauunternehmer vermißt. Geschäftliche Sorgen scheinen ihn in den Tod getrieben zu haben.

Kraghammer (Sauerland). Dunggrube stürzte ein. — Ein Toter. Der Bauer Robert Kampschulte aus Baukenbeul war mit dem Ausheben einer tiefen Dunggrube beschäftigt, als die Seitenwände plötzlich einstürzten und Kampschulte und seinen ihm bei der Arbeit helfenden Schwager unter sich begruben. Während der Schwager mit einer Gehirnerschütterung davonkam, konnte der erst im 29. Lebensjahre stehende Kampschulte nur als Leiche geborgen werden.

Warburg. Das Spiel mit Streichhölzern. In dem benachbarten Gehrden wurde das Haus des Arbeiters Ewald durch eine Feuersbrunst vollständig vernichtet, und auch den Bemühungen der Feuerwehr gelang es nicht, Wesentliches von der Ernte zu retten. Wie die Untersuchung ergab, hatte das Kind Streichhölzer gefunden und sich in dem Stalle ein Feuerchen aus Papier und Stroh gemacht. Das Feuer war dann auf das Stroh übergesprungen und hatte dann das ganze Haus in Schutt und Asche gelegt.

Wermelskirchen. Einen traurigen Ausgang nahm ein Familienstreit im benachbarten Dabringhausen. Ein gewisser P. von hier stieg abends durch das Dachfenster in die Wohnung seiner geschiedenen Frau. Durch das Geräusch erwachte der Schwiegervater, der dem Eindringling auf dem Flur entgegentrat. Es kam zu einem Handgemenge, bei dem die Gegner mit Beil und Messer aufeinander losgingen. Der junge Mann stach seinen Schwiegervater derartig in den Oberarm bzw. Schulter, daß dieser an Verblutung starb. Der Täter stellte sich freiwillig der inzwischen benachrichtigten Polizei.

Kevelar. Bei umherziehenden Zigeunern, bei denen er sich unter falschem Namen aufhielt, wurde hier ein Max Pott aus Burg a. d. Wupper gestellt, der einen auf den Namen Johannes Gies laufenden Paß bei sich führte. Verhängnisvoll war es für den Festgenommenen, daß ein Polizeibeamter, der vor längerer Zeit mit ihm zu tun hatte, ihn jetzt wiedererkannte. Pott ist ein ganz „schwerer Junge", der schon lange von der Polizei steckbrieflich gesucht wird. Ihm werden u. a. Raubmord und Widerstand gegen die Staatsgewalt zur Last gelegt.

Großreken. Vom Bullen lebensgefährlich verletzt. Als der bei dem Bauern Schulze Tenbolen beschäftigte Knecht Theodor Brands eine Weide betrat, auf der Rindvieh weidete, wurde er von einem Bullen angefallen, mehrmals auf die Hörner genommen und so schwer verletzt, daß er jetzt auf den Tod im Krankenhause liegt.

Wittgenstein. Eine Riesenforelle. Eine ganz ungewöhnliche Ueberraschung wurde hier einem Fischer zuteil. In dem erheblich gesunkenen Wasser des Edersees gelang es ihm, eine Riesenforelle zu fangen, die das wohl kaum vorher gehörte Gewicht von 19 Pfund hatte. Eine so große Forelle hat man bisher im Edersee noch nie gefangen, und es wäre interessant, ob man anderswo wohl noch schwerere Exemplare dieses viel begehrten Fisches gefangen hat.

Bücherschau

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind zu haben in der Buchhdlg. C. Braus, Schwerte.

Friedrich II. von Hohenstaufen, Werner Beumelburg, Stalling-Bücherei „Schriften an die Nation" Bd. 61/62 (Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O./Berlin. Gebunden RM. 1,60). Die mächtige Gestalt Friedrichs II., des Barbarossaenkels, steht aus der Versenkung auf, in die eine unheroische Zeit die großen Reichsgestalter und Reichserhalter hinabgetan hatte. In plastischen Bildern von eindringlicher Kraft ziehen die Kämpfe zwischen weltlicher und geistlicher Herrschaft über das Abendland an uns vorüber, in denen eine Epoche verging und eine neue heraufwuchs. Diese Darstellung Friedrichs II. und seines Ringens mit Gregor IX. ist das Beispiel einer neuen Art geschichtlicher Betrachtung, wie sie uns heute not tut. Sie lehrt, wie jede Zeit ihre eigenen Gesetze formt und ihnen gehorchen muß und wie das Genie nur daran gemessen werden kann, ob es die Gesetze seiner Zeit erfaßt und zu gestalten vermag. Sie gibt den eindringlichen Beweis von der Polarität der Kräfte, von Kraft und Gegenkraft, die den Ablauf der Ereignisse bestimmt, und von der entscheidenden Wirkung der Persönlichkeit. Sie zeigt vor allem den letzten und tiefsten Sinn unseres Daseins nicht in dem Streben nach Genuß und nach den Dingen des Augenblicks, sondern in der ruhelosen Erfüllung unserer Bestimmung, in einer kämpferisch bewegten Haltung, die Führer und Gefolgschaft zusammenbindet. Farbenprächtig und weltumspannend ist diese historische Biographie des großen Hohenstaufen, zu de en Grabmal in Palermo die Deutschen heute noch wallfahren, ihn stumm zu grüßen, ergriffen von seinem unsterblichen Genius und voll Schmerz, daß er die Heimt nicht fand, die ihn so oft gerufen.

Volksgenosse

Du legst deine Spende



in dankbare Hände

Vergiß nicht die Pfund-Spende des Winterhilfswerks 1934/35

Rundfunk-Programm

Donnerstag, den 11. Oktober 1934.

6.00 Morgenruf.
6.05 Leibesübungen.
6.25 Morgenkonzert.
6.50 Morgenruf, Zeit, Wetter, Nachrichten.
8.00 Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8.05 Frauenturnen.
10.00 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.10 Schulfunk.
10.30 Bergmannslieder.
11.00 Unterhaltungsmusik auf Schallplatten.
12.00 Musik am Mittag.
12.45 Erste Mittagsmeldungen, Glückwünsche.
13.00 Uebertragung aus der Stadthalle Osnabrück.
13.45 Zweite Mittagsmeldungen.
14.00 Beliebte Operetten-Ouvertüren.
15.00 Kinderstunde.
15.15 Wir erzählen eine rheinische Sage.
15.30 Wirtschaftsmeldungen.
15.50 Stimme der Zeit.
16.00 Nachmittagskonzert.
17.00 Volk erzählt.
17.15 Lieder von Johann August Sixt.
17.40 Charakter und körperliche Erscheinung.
18.00 Wie erwerbe ich das Leistungsabzeichen der HJ?
18.20 Aus dem Leben eines Vollblutpferdes.
18.40 Vom Tage.
18.50 Wirtschaftsmeldungen, Sportvorbericht.
19.00 Lieder, die Hörer uns einsandten.
20.50 Möbliertes Zimmer.
20.00 Erste Abendmeldungen.
20.10 Rund ums Mittelmeer.
21.10 Septett, Werk 20, von Ludwig van Beethoven.
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.20 Wochenvorschau.
22.30 O, rühret nicht daran! (Gesammelte Schwächen).

Kunst und Wissen

Spielplan vom 10. bis 14. Oktober 1934:

Stadttheater Dortmund.

Mittwoch, 10. Okt. 18,30 bis gegen 23,15 Uhr. Die Walküre. Preise von 60 Pfg. an.

Donnerstag, 11. Okt. 20 bis gegen 22,15 Uhr. Stille Gäste. Preise von 50 Pfg. an.

Freitag, 12. Okt. 20 bis gegen 23 Uhr. Schwarzwaldmädel, Operette in 3 Akten von Jessel. Preise von 50 Pfg. an.

Samstag, 13. Okt. 20 bis nach 22,15 Uhr. Die große Chance. Preise von 50 Pfg. an.

Sonntag, 14. Oktober. 20 bis gegen 23 Uhr. Schwarzwaldmädel. Preise von 50 Pfg. an.

Stadttheater Hagen.

Mittwoch, 10. Okt. 20 bis gegen 22,30 Uhr. Orpheus und Eurydike. Preise von 0,80 bis 4,— RM.

Donnerstag, 11. Okt. 20 bis gegen 22,15 Uhr. Erstaufführung: Die Heimkehr des Matthias Bruck, Schauspiel in 3 Aufzügen von Sigmund Graff. Preise 0,60—3,00 RM.

Freitag, 12. Okt. 20 bis gegen 22,15 Uhr. Bunter Abend. Preise 0,40—1,50 RM.

Samstag, 13. Okt. 20 bis gegen 23 Uhr. Mädi. Preise 0,60—3,00 RM.

Sonntag, 14. Okt. 20 bis gegen 22,30 Uhr. FAD. Krojchenen. 0,60—3,00 RM.

Turnen, Spiel und Sport

Tus 06

Menden 09 auf eigenem Gelände geschlagen!
Hinreißender Kampf der Schwerter!

Einen dramatischen Meisterschaftskampf gab es am Sonntag in Menden. Die Schwerter Grün-Weißen, denen man in Menden eine sichere Niederlage vorausgesagt hatte, vollbrachten in der 2. Halbzeit eine derartig große Leistung, die ihnen trotz des 2:0-Rückstandes am Ende mit drei prächtigen Toren noch den Sieg über den Favoriten Menden 09 einbrachte. Der Spielbeginn zeigte die Mendener sofort überlegen. Es fehlte in der Schwerter Elf, wie in den Vorspielen im Sturm jeglicher Zusammenhang. Menden konnte die Feldüberlegenheit durch zwei billige Torerfolge zum Ausdruck bringen und es hatte den Anschein, als sollten die Schwerter eine empfindliche Niederlage erleiden. Nach der Halbzeit waren die Grün-Weißen nicht wiederzuerkennen. Die Schwerter Läuferreihe zwang den Sturm mit dauernden Vorlagen zum Angriff. Unaufhaltsam ging Schwerte zum Angriff über. Die Stürmerreihe erinnerte an ihre besten Tage. Als Kremer 2 durch wunderbaren Schuß den ersten Gegenerfolg erzielt, war das Signal zum Kampfeinsatz der Schwerter gegeben. Schwerte belagerte Mendens Tor. Nur vereinzelt kam Menden zum Angriff, der sich stets aber bei der Schwerter Verteidigung festlief. Unter dem Jubel der Schwerter Anhänger erzielten die 06 er den Ausgleich und als 8 Minuten vor Schluß durch ein 3. Tor Menden bezwungen wurde, war der Sieg der Schwerter sichergestellt. Die Mannschaft dürfte nach diesem Spiel endlich die Form wiedergefunden haben und noch ein wichtiges Wort in den kommenden Spielen mitreden.

Menden 09 Ref. — Tus 06 Ref. 6:2.
Menden 10 2. — Tus 06 3. 1:2
Menden 10 1. Schüler — Tus 06 1. Schüler 2:1
Reichsbahn Jun. — Tus 06 Jun. 1:2
Reichsbahn 1. Jgd. — Tus 06 1. Jgd. 3:2

Deutsche Turnerschaft

Handball

Westfalia Billigst

Westfalia Billigst 1. — Schw. Turnersch. 1. 5:2

Nach ihrem knappen 8:6-Sieg über Bürenbruch am vergangenen Sonntag, zeigten sich die Billigster in diesem Spiel von einer weit besseren Seite. Die Schwerter, die mit ihrer besten Vertretung erschienen, waren nicht in der Lage, den Billigstern den Sieg streitig zu machen. Nach leicht überlegenem Spiel sicherten sich die Billigster bis zum Wechsel einen knappen 1:0-Vorsprung. Nach dem Wechsel versuchten die Schwerter mit aller Macht, das Ausgleichstor zu erzielen, scheiterten jedoch immer wieder an der aufmerksamen Deckung der Westfalen. Es dauerte nicht lange, und schon lagen die Billigster mit 2:0 in Führung. Fast in derselben Minute erzielten die Schwerter das erste Gegentor. Die Ueberlegenheit der Billigster wurde nun erdrückend, welches sie durch drei schöne Tore klar zum Ausdruck brachten. Erst mit dem Schlußpfiff gelang den Schwertern durch Verwandlung eines Strafstoßes das Ergebnis etwas günstiger zu gestalten.

Werbeabend der Deutschen Turnerschaft

in der Gaststätte „Kreinberg".

„Gesunde Frauen durch Leibesübungen!"
Ein Filmabend der Schwerter Turnvereine.

Im Rahmen der Reichswerbewoche für Frauenturnen veranstalten die Schwerter Turnvereine am heutigen Abend 8 Uhr in der Gaststätte Kreinberg einen Werbeabend. Außer Frauen der Turnvereine ist die NS. Frauenschaft, die Mitglieder der übrigen Frauenvereine sowie alle Frauen und Mädchen, die Interesse für die Leibesübung zeigen herzlich willkommen.

Neben einer großen Filmvorführung werden auch auf der Bühne schöne Darbietungen gezeigt.

Die Kreisführerin für Frauenturnen, Frau Steinberg spricht über die Leibesübung der Frauen.

Es empfiehlt sich daher ein Besuch der Veranstaltung. Der Eintritt ist frei.

Alles ist vertreten!

Der zweite Renntag der Westfalenhalle in Dortmund. — Ein Programm wie noch nie

Bereits am kommenden Sonntag öffnet die Dortmunder Westfalenhalle zum zweiten Male ihre Pforten und sie wartet mit einem Programm auf, das in der Güte seiner Besetzung und in der Vielgestaltigkeit des Gebotenen gewiß nicht so leicht übertroffen werden kann! Es gehen nicht nur ausgezeichnet besetzte Dauerrennen unserer jungen und schon so erstaunlich leistungsfähigen Fahrer vor sich, sondern es findet auch erstmalig ein „Kriterium der Straßenfahrer" statt, für das vier der bekanntesten deutschen Fahrer verpflichtet wurden, ein 20-Klm.-Mannschaftsfahren für die Amateure und wiederum ein Dreier-Radballspiel, dessen Aufnahme in das Programm der Westfalenhalle bereits am 7. Oktober, als der erste Renntag der dieswinterlichen Saison stattfand, einen außergewöhnlichen Anklang fand. Ganz abgesehen davon, daß dieses bunte Programm den Wünschen der westdeutschen Radsportfreunde entgegenkommt, bietet der zweite Dortmunder Renntag auch einen Einblick in die Vielgestaltigkeit des deutschen Radsports, für die es, genau besehen, in der ganzen Welt kein Beispiel gibt . .

Für die Dauerrennen wurden zunächst Matheus-Hohenlimburg, Guzek-Bochum, Lukas-Dortmund und Kirmse-Halle, also alle die bereits am 7. Oktober erfolgreich gewesenen Fahrer verpflichtet. Nunmehr stoßen sie auf weitere vier hoffnungsvolle Steher, nämlich auf Leuer-Köln, Neitzel-Stettin, Hölzer-Wuppertal und Müller-Leipzig, die samt und sonders Absolventen der einzig dastehenden und jetzt nun auch vom Ausland übernommenen Steherschule waren und von denen man sehr viel erwarten darf. Es gibt also eine kluge Steigerung des Programmes und unseren versprechendsten Leuten die glänzende Gelegenheit, mit dem Märchen aufzuräumen, daß die „Alten" noch allein nur ein Programm füllen könnten. Wir befürchten, daß die, die heute immer noch nicht den Schichtwechsel im deutschen Radsport merken wollen, eines Tages zu spät aufwachen.

Das Kriterium der Straßenfahrer bestreiten so erstklassige Leute wie Hodey, Siebelhoff, Kijewski und Bautz, die nicht nur hervorragende Straßenfahrer, sondern auch ausgezeichnete Winterbahnfahrer sind. Daß im Mannschaftsfahren der Amateure die besten westdeutschen Könner am Start erscheinen, ist bei der Westfalenhalle eine Selbstverständlichkeit.

Das Radballspiel, das sofort einen großen Anklang fand, bestreiten diesmal zwei weitaus bessere und stärkere Mannschaften: die von Essen 1884 und Duisburg 08/09, sodaß es damit zugleich einen ungemein reizvollen Städtekampf zwischen Essen und Duisburg gibt.

Preis von Dortmund

Als vor genau 30 Jahren der „Große Preis von Dortmund" begründet wurde, dachte sicherlich niemand daran, daß man später einmal einen recht bescheidenen einfachen „Preis von Dortmund" daraus machen wurde. Das früher so reich datierte größte Jagdrennen Dortmunds sah sich durch die Zeitverhältnisse arg mitgenommen. Die Preishöhe ging von 30 000 Mark auf 2400 RM. zurück. Die Distanz wurde von 4 600 auf 3 700 m herabgemindert. Aber eins ist geblieben: Die Qualität der Bewerber! Wieder sind die besten Steepler des Westens zur Stelle, und zu ihnen gesellen sich wie früher, einige gute Vertreter aus der Berliner Zentrale. Die berühmten früheren Sieger wie Florham, Peru, Herodes u. a. m. werden einen würdigen Nachfolger erhalten, denn Liebeszauber, Fu, Schwerthieb, Elisabeth usw. sind Pferde von Rang und Namen. Elf Teilnehmer bestreiten dieses Rennen und sichern dem heutigen Renntag in Dortmund-Wambel den verdienten Erfolg. Aber auch die übrige Programmgestaltung ist ganz dazu angetan, die Besucher zu fesseln und zufriedenzustellen. Alle 7 Konkurrenzen sind stark besetzt. Von den noch startberechtigten 96 Pferden stehen 72 bereit, um in die Ereignisse einzugreifen. An Ueberraschungen dürfte es wiederum nicht fehlen, denn die meisten Rennen tragen durchaus offenen Charakter. Da die Reiterfrage beim Erscheinen dieser Vorschau vielfach noch ungelöst war, seien unsere nachfolgenden Voraussagen mit einigem Vorbehalt gegeben. Ob im „Preis von Dortmund" nach langer Zeit mal wieder eine „Groß-Quote" fällig ist? Wer weiß es? Mehrfach gab es in diesem Rennen fast 40 faches Geld, so, als Sultana und Wassermaus gewannen. Uebrigens zeichnete sich Fu, der heute das Höchstgewicht trägt, bereits einmal (1929) und zwar als Vierjähriger in die Siegerliste dieses Rennens ein.

Unsere Voraussagen:

1. **Rennen:** 1400 m Flachbahn: Sextus, Fürstin, Yverne, Titanic (8 Teilnehmer).
2. **Rennen:** 1800 m Flachbahn: Buche, Fantasie, Toller Junge, Perlmuschel (9 Teilnehmer).
3. **Rennen:** 3700 m Jagdbahn: Liebeszauber, Rabensteiner, Fu, Schwerthieb (11 Teilnehmer).
4. **Rennen:** 1600 m Flachbahn: Morgengabe, Agathon, Renvers, Garpober (9 Teilnehm.).
5. **Rennen:** 2800 m Hürdenbahn: Chevalier, Sisikon, Hatz, Dichtkunst (9 Teilnehmer).
6. **Rennen:** 1400 m Flachbahn: Paramour, Graue Wolke, Obersteiger, Perlmuschel (16 Teilnehmer).
7. **Renen:** 2400 m Flachbahn: Rheinlandmädel, Panorama, Hergesell, Stober (10 Teiln.).

Turnverein „Jahn" Schwerterheide wirbt für das Frauenturnen

Gesunde Frauen durch Leibesübungen

Anläßlich der Werbewoche für Frauenturnen führte der Turnverein „Jahn" Schwerterheide gestern abend in seiner vereinseigenen Turnhalle einen öffentlichen Werbeübungsabend durch. Pünktlich um 6,30 Uhr hatten sich die Eltern der Schülerinnen und auch noch Fremde eingefunden, um zu sehen, was die Schülerinnen des Vereins in ihren Uebungsstunden betrieben und gelernt hatten. Man sah es den Besuchern an ihren Gesichtern an, wie es ihnen Freude machte, den Kindern zuzusehen. Kurz nach 6,30 Uhr begannen die Schülerinnen unter der Leitung der Turnbrüder Becker und Steinert mit den gymnastischen Uebungen. Nach den gymnastischen Uebungen legte man eine kleine Pause. Whrend dieser Pause sprach die Kreisführerin Frau Steinberg zu den Eltern und Besuchern dieses Werbeabends. Sie legte den Besuchern, besonders den Frauen und Mädchen den Wert der Leibesübungen klar. Nach der Pause turnte man in zwei Abteilungen, und zwar die älteren machten Uebungen am quergestellten Pferd. Die Jüngeren dagegen übten auf den Schwedenbalken das Laufen. Am Pferd sah man unter anderem Sprünge und auch vollendete Uebungen. Als das Pferdturnen beendet war, begann man mit dem Barrenturnen. Hier sah man keine Spitzenleistungen, sondern leichte und einfache Uebungen. Hiernach begrüßte der Vereinsführer Sonneborn die Anwesenden. Auch er machte den Anwesenden den Wert der Leibesübungen klar. Vor allem erklärte er den Besuchern den Vorteil jedes einzelnen Uebungsstoffes. Während die Aelteren dann weiter am Barren turnten, machten die Jüngeren Ballspiele. Mit einem lustigen Spiel aller Schülerinnen wurde die Turnstunde beendet.

Nach der Uebungsstunde der Schülerinnen zeigten die Turnerinnen ihren Uebungsstoff. Auch hier sah man keine Spitzenleistungen sondern eine regelrechte Turnstunde. Als Anfang sah man auch hier die Körperschule. Anschließend führte man das Pferdturnen durch. Hier sah man auch Sprünge und vollendete Uebungen. Dann folgte das Barrenturnen.

Der Verein hat mit diesem Uebungsabend bewiesen, daß das so notwendige Frauenturnen beim TV. Jahn Schwerterheide eine gute Pflegestätte gefunden hat.

Die Siegerin

Roman von J. Schneider-Foerstl

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

Es klappte nicht!

Mochte man es nun von hinten nach vorne oder von vorne nach hinten nehmen, mochte man addieren oder subtrahieren, vermehren oder teilen, und was der Teufel noch alles, immer standen das Soll und das Haben wie zwei bissige Köter sich einander gegenüber.

Baron Merlin warf das große Hauptbuch gegen die Ecke des Schreibtisches, daß es in einem kunstgerechten Salto mortale zu Boden schlug. Ans Fenster tretend, sah er über den Gutshof und hörte von den Stallungen herüber das Stampfen der Pferde. Landwirtschaft hatte einmal einen goldenen Boden! — Hatte! — Auf so einer zweihundert Tagwerk großen Klitsche saß man früher mollig, wie in einem Butterhaufen. Und heute hockte man darauf, wie auf einem Haufen Brennesseln.

Gestern hatte die alte Schweinemama sechzehn rosige Ferkel geworfen und neun davon gleich wieder mit ihrem Gewicht erdrückt. Strohdumm war so ein Vieh und .... „Wo fehlts denn, Lisaweth?" Der Baron sah mit seinen großen Augen, aus denen ewig das Staunen und der naive Glaube eines Kindes sprach, nach der alten Haushälterin hinüber, die sich hager und knochig durch die halbgeöffnete Tür ins Zimmer schob.

„Es ist zum Auswachsen, Herr Baron!"

„Wohin willst du den noch wachsen, Lisaweth?"

Sie mußte lachen, so verschmitzt blinzelte er zu ihr herüber. Aber es war ihr gar nicht so zumute! „Bucklig könnt' sich einer zahlen", lamentierte sie „Der Schlosser hat neue Scharniere an die Kellertür gemacht und gleich die Hand aufgehalten von wegen dem Arbeitslohn. Und was die Zengerin ist, die sagt, sie hätt' noch vierzig Mark gut vom letzten Kartoffelklauben."

„Die gibst du ihr, Lisaweth, auch wenn's gelogen ist. Die Zengerin ist ein armer Teufel und hat ein halbes Dutzend Mäuler zum Stopfen!"

„Und haben wir wahrscheinlich niemand zum Sattmachen, Herr Baron!"

„Hab ich das gesagt? Aber du hast sie noch immer alle satt gekriegt." Sein Gesicht bekam einen nachdenklichen Ausdruck. „Manchmal denk' ich, das Beste wär' ... verkaufen!"

„Jesus Maria!" Die Tür schnappte ins Schloß, so kräftig hatte sich die Alte dagegen gelehnt. „Wär ein Sündengeld, das Sie für Ichhausen bekämen, Herr Baron, und der junge gnädige Herr ..."

„Hockt hinter seinen Maschinen, jawohl, und schert sich den Teufel, wie die Karre hier läuft. Die kann bis über die Deichsel in Dreck versinken, er rührt keinen Finger, sie wieder herauszuziehen. Und ich alter Mann sitz' da und warte und warte und möcht mich lieber heut' als morgen aufs Altenteil setzen und Enkel auf den Knien halten! Aber da wird ein anderer eher Urgroßvater, bis ich Großvater werde."

„Der junge gnädige Herr sollte heiraten!"

„Weiß Gott ja, das sollt er!" Merlin blickte der alten Lisaweth belustigt ins Gesicht. „Fändest du eine, die diesen Eisberg nimmt?"

„Freilich, die Rechte müßt 's schon sein!"

Sie erinnerte sich plötzlich, daß sie Backwerk im Rohr hatte und schob davon.

Merlin sah ihr nach und bekam einen versonnenen Ausdruck in die grauen Augen. So unrecht hatte die Lisaweth nicht. Heiraten müßte der Hans-Jörg! Und die Rechte müßte es sein! Woher aber gerade die Rechte nehmen? Er sah nach dem Bilde seines Einzigen, das ihn als zehnjährigen Jungen vorstellte. Da hatte der Junge noch gelacht und ganz Ichenhausen vom Keller bis zum Giebel durcheinandergewirbelt und die gesamten Nachbargüter auf den Kopf gestellt. Dann hatten ihn die Benediktiner in die Kur genommen und ihm Griechisch, Latein und noch viel anderen Krempel beigebracht. Und das hatte ihn verdorben, und zwar so gründlich, daß er jetzt nicht einmal mehr ein Vollblut von einem Außenseiter unterscheiden konnte.

Nur Reiten: Das konnte er noch! Und das nicht schlecht. Und die Zeitungen brachten ab und zu einen Artikel von ihm und schrieben von seinen Erfindungen. Aber das, was die Hauptsache gewesen wäre: Eine Frau fand er nicht.

Die Hand in den Taschen seines Rockes vergraben, ließ er die Töchter der Gutsnachbarn Revue passieren. Eine Schande, wenn man dem großen Menschen mit seinen zweiunddreißig Jahren noch eine Braut suchen mußte. Aber wenn er's nicht tat, saß man in dreißig Jahren noch auf demselben Fleck, und fuhr, bis in die Knochen abgerackert, in die Grube. Und dem Jungen kam es gar nicht zum Bewußtsein, daß es auch noch andere Pflichten gab, als ein tüchtiger Ingenieur und ein schneidiger Pilot zu sein, neue Flugzeugtypen zu erfinden und sich in Berühmheit und Männergunst zu sonnen.

Der Baron ging nach der Tür, rief dem Hund, der unter dem Schreibtisch döste und trat mit ihm auf den Flur. Von der Küche herauf kam seiner Bratenduft mit dem säuerlichen von Tomaten und Essiggurken gemischt. Zwischenhinein roch es nach irgendeinem Backwerk. Das bißchen Essen war eigentlich noch das einzige, das man hatte, und die Lisaweth wußte, was einem alten Magen wohltat.

Im Park war ein Gärtnerbursche damit beschäftigt, die Laubengänge zu beschneiden, und ein zweiter machte die Wege von Unkraut rein. Hundert Jahre und darüber waren die Eichen, die sich in regelmäßigen Abständen die breite Auffahrt hinunterzogen. Ahn und Urahn hatten an der Ichenhausener Scholle gearbeitet und geschafft und er, der vorletzte Merlin, wollte das verschachern, was Hunderte von Jahren gebraucht hatte, so zu werden, wie es war. Ein Sündengeld hatte die Lisaweth gesagt.

„Heiraten soll er", bestimmte Merlin verbissen.

Er freute sich, wie schön blank der Kies war, der zu seinen Füßen knirschte und schnupperte den Duft der Akazien ein, die gruppenweise den Bach umsäumten, der den Park durchlief. Hinter einem Wall von Blutbuchen tauchte das rote Dach der Oekonomiegebäude auf.

Einen Baumstumpf als Sitz benutzend, sah er danach hinüber. Daß ihm der Junge heute nicht aus dem Kopf gehen wollte? — Und wieder strengte er seine Sinne an, wo er die Passende für ihn hernehmen könnte. Sämtliche Familien, in deren Töchter warteten, ließ er an sich vorüberziehen. Aber es fand sich nichts. Der Ebenhausener, dessen blaues Schieferdach man über die sattgelben Weizenfelder herüberblinken sah, hatte zwar vier Mädels, aber sie waren so gut wie verlobt, wenigstens zwei davon, und die anderen beiden zählten noch nicht. Das waren Jungkücken.

Und außerdem: Wo Hans-Jörg auftauchte, verschwand alles, was Röcke trug, von selber.

Der Ebenhausener hatte ihm auch einmal den Grund dafür gesagt: „Fesch ist dein Hans-Jörg, ein schöner Mensch und schrecklich gescheit, aber gerade das fürchten die Frauenzimmer wie der Gottseibeiuns. Wenn er von Maschinen und Propellern anfängt, von Kurbelbruch und goldenem Schnitt, und all dem Krimskrams, dann nehmen sie Reißaus. Da muß schon eine kommen, die den dreifachen Doktor hat, oder sonst was Urgelehrtes ist."

Fortsetzung folgt!

Aus Westdeutschland

Ein Jahr Gefängnis für versuchten Kindesmord

Essen. Vom Essener Schwurgericht wurde am Montag die 38jährige Ehefrau Ida Wruch aus Gelsenkirchen wegen versuchter Kindestötung zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte wegen versuchten Kindesmordes die gesetzliche Mindeststrafe von drei Jahren Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrecht auf die Dauer von fünf Jahren beantragt. In der Familie der Angeklagten herrschten infolge der langjährigen Erwerbslosigkeit des Ehemannes recht unerquickliche Verhältnisse, die sich schließlich dahin auswirkten, daß die Angeklagte am 6. Juli dieses Jahres den Entschluß faßte, mit ihrem jüngsten Kinde, der zweieinhalbjährigen Tochter Irmgard, den Tod im Kanal zu suchen. Durch Passanten konnte glücklicherweise die Tat verhindert werden. Auf dem Wege zur Polizeiwache versuchte die Frau mehrere Male, sich vor einen entgegenkommenden Kraftwagen zu werfen. Auch noch in der Wache selbst unternahm sie einen Selbstmordversuch durch Erhängen. In der Verhandlung war die Angeklagte voll geständig, sie will aber aus wirtschaftlicher Not gehandelt haben. Durch Zeugenaussagen wurde festgestellt, daß die Angeklagte selbst sich dem Trunke hingab und deshalb mitschuldig an den zerrütteten Familienverhältnissen war. Der Gerichtsarzt hielt die Voraussetzungen des § 51 für nicht gegeben. Nach seiner Meinung handele es sich um eine Affekthandlung.

Betriebsstörung durch Diebe

Essen. In der letzten Zeit wurden bei einem Fabrikanten in Steele kurz hintereinander des nachts zwei Einbruchsdiebstähle ausgeführt, wobei die Täter insgesamt 56 Kupferplatten im Werte von mindestens 2000 Mark entwendeten, die aus einem Ofen stammten, der ohne die Platten nicht in Betrieb gesetzt werden konnte. Die Kriminalbeamten in Steele kamen bald auf die Spur der Diebe. Es handelte sich um Paul Krispien und Johann Bartz aus Steele und Josef Bork aus Altendorf (Ruhr), die festgenommen und dem Richter zugeführt wurden.

Wiederinbetriebnahme der Kokerei der Zeche Jacobi

Oberhausen. Durch den dauernd rückgängigen Koksbedarf sah sich die Gute-Hoffnungs-Hütte am 31. März 1931 genötigt, die Kokerei der Zeche Jacobi stillzulegen. Wie nunmehr offiziell mitgeteilt wird, hat sich die Gute-Hoffnungs-Hütte entschlossen, die Kokerei wieder in Betrieb zu nehmen. Die Instandsetzungsarbeiten wurden im Mai begonnen und sind soweit beendet, daß vor einigen Tagen mit dem Anheizen der Batterie begonnen werden konnte. Die Wiederinbetriebnahme dient zunächst der Gießereikoks-Erzeugung. Hierfür sollen 50 von den vorhandenen Oefen verwandt werden. Die notwendige Gießereikokskohle wird von der Zeche Osterfeld zugeführt und durch ein neu eingerichtetes Becherwerk in den Kohlenturm gehoben. Die Instandsetzungsarbeiten waren teilweise recht umfangreich. Mit der Wiederinbetriebnahme der Kokerei ist auch eine Vergrößerung der Kokereibelegschaft, die während der Instandsetzungsarbeiten 44 Mann betrug, erforderlich.

Lehrling vom Starkstrom getötet

Duisburg-Hamborn. Auf der Niederrheinischen Schiffswerft in Duisburg-Ruhrort kam der 19jährige Lehrling Paul Wyrwa bei elektrischen Bohrarbeiten der Starkstromleitung zu nahe. Wie vom Schlage getroffen fiel der junge Mann zu Boden; er war auf der Stelle tot.

Düsseldorfer Schachturnier

Düsseldorf. Der Düsseldorfer Schachverein 1854 veranstaltet anläßlich seines Jubiläums ein Einladungsturnier, an dem namhafte Spieler Rheinlands und Westfalens beteiligt sind. In der ersten Runde gab es folgende Ergebnisse: Gerhardt (Essen) — Engels (Düsseldorf) 1:0; Kieninger (Köln) — Jungfleisch (Rheydt) 1:0; H. Herrmann (Bochum) — Loose (Düsseldorf) 1:0; Elm (Essen) — Borgemeister (Düsseldorf) 1:0; Rogmann (Bochum) — Multhaupt (Essen) und Dalbers (Köln) — Pelzer (Düsseldorf) teilten den Punkt. Die zweite Runde sah Engels über Jungfleisch und H. Herrmann gegen Elm siegreich. Multhaupt und Dalbert teilten den Punkt, während die Partien Pelzer — Rogmann und Loose — Borgemeister abgebrochen wurden; Rogmann und Borgemeister stehen besser. Die Begegnung Kieninger — Gerhardt wurde zurückgestellt. Borgemeister gewann in der dritten Runde gegen Multhaupt, während Rogmann — Gerhardt und Elm — Dalbert schlichteten. Kieninger besiegte Herrmann. Engels — Pelzer hängen, Jungfleisch verlor gegen Loose. Die beiden letzten Runden des Turniers, das nach dem Schweizer System ausgetragen wird, gelangen Samstag, 13. Oktober, 16 Uhr, bzw. Sonntag, 14. Oktober, 9 Uhr, zum Austrag. — Stand nach der dritten Runde: Kieninger 3 und Hängepartie; H. Herrmann 2; Gerhardt 1½ und Hängepartie; Dalbert und Elm je 1½; Borgemeister, Engels, Loose und Rogmann je 1 und Hängepartie; Multhaupt 1; Pelzer ½ und 2 Hängepartien; Jungfleisch 0.

Der Chef des Stabes in Wuppertal

Große Kundgebung im Elberfelder Stadion

Aus Anlaß des Kreiskongresses der NSDAP. Wuppertal fand nach der feierlichen Einführung der neuen Ratsherren am Abend im Elberfelder Stadion eine große politische Kundgebung statt. SA, SS, Arbeitsdienst, die Flieger, HJ und die verschiedenen Sonderformationen waren auf der weiten Rasenfläche des Stadions aufmarschiert, nachdem zuvor vor dem Elberfelder Rathaus ein Vorbeimarsch der Verbände durch den Stabschef Lutze abgenommen worden war. Das große Rund des Stadions war festlich geschmückt und mit großen Bogenlampen hell erleuchtet. Die Besucher drängten sich Kopf an Kopf. Nach dem etwa 1½stündigen Einmarsch der Formationen nahm Stabschef Lutze das Wort. Er erinnerte daran, daß er kurz nach dem Kriege nach Elberfeld gekommen sei, um in den politischen Kampf zu treten, als er aus dem Heere ausgeschieden sei. Er hob den mühevollen Aufbau der Organisation, die Verfolgungen durch die Gegner und den scheinbar vollständigen Zusammenbruch der Bewegung im Jahre 1923 hervor. Nur der Glaube, daß kein anderer Mann als Adolf Hitler Deutschland retten könne, habe damals die wenigen Getreuen beherrscht. Aus diesem tiefen Glauben sei die Begeisterung für die Bewegung entstanden und jene größere Bereitschaft, für die Idee Blut und Leben einzusetzen. Gerade die SA habe als politische Truppe des Führers in vorderster Linie gestanden und auch die meisten Schläge aushalten müssen. Dafür aber sei sie auch stahlhart in ihrem politischen Wollen geworden. Solange er als Stabschef an der Spitze stehe, werde es keinem politischen Saboteur möglich sein, auch nur den Glauben aufkomemn zu lassen, als könne die SA für irgendwelche Sonderwünsche eingesetzt werden. Jeder einzelne SA-Mann müsse an seinem Platz dafür sorgen, daß jeder Volksgenosse vollständig vom nationalsozialistischen Kampfgeist beseelt werde, damit über den Weg des Glaubens und über den Triumph des Willens der Tag des Sieges erstehe.

Dann sprach Gauleiter Florian, der sich besonders über die Nein-Sager vom 19. August verbreitete. Die überwältigende Zahl der Nein-Sager habe nicht aus eigenem Antrieb gegen Hitler gestimmt, sondern sei verführt worden von einigen tausend hetzerischen Elementen. Deshalb gelte es auch im weiteren politischen Kampf, daß sich alle echten Nationalsozialisten eng zusammenschließen, damit sich keine verbrecherischen Saboteure in die Reihen schleichen können und Denunzianten und Verleumder ausgemerzt werden.

Die Zukunft der Externsteine

Germanenforschung im neuen Geiste

Detmold. Zur diesjährigen Hauptversammlung der Freunde germanischer Vorgeschichte waren die Mitglieder aus dem ganzen Reiche zahlreich nach Detmold gekommen. Der Vorsitzende der Vereinigung, Oberstleutnant a. D. Platz, konnte u. a. auch Ministerialrat Dr. Benze als Vertreter des Reichsministers Rust, Dr. Gauch als Vertreter des Reichsbauernführers und Dr. Thoß als Vertreter des Rasse- und Siedlungsamtes sowie den Führer des Reichsbundes für deutsche Vorgeschichte, Prof. Dr. Reinerth, begrüßen. Der Vollversammlung ging eine Besichtigung der Externsteine voraus. Der Leiter der Ausgrabungsarbeiten, Professor Andree (Münster) gab wissenschaftliche Erläuterungen. Die bisherigen Grabungen haben wertvolle neue Ergebnisse gezeigt. So konnte die vorgeschichtliche Felsenbearbeitung nachgewiesen werden. Festgestellt wurde ein weiterer vorgeschichtlicher Raum, der sich auf einem Zwischenfelsen befand. In der Umgebung des sogenannten Felsengrabes oder Steinsarges wurden umfangreiche gewaltsame Zerstörungen festgestellt. Schließlich wurden ein aus urgermanischer Zeit stammender Steintisch und davor mehrere germanische Baumsargbestattungen gefunden. Die Grabungen sind noch nicht abgeschlossen, und es darf mit weiteren wichtigen Feststellungen gerechnet werden. Oberregierungsrat Dr. Oppermann, der Vorsitzende der Externstein-Stiftung machte Mitteilung über die Umgestaltung der Felsenumgebung. Nach Möglichkeit soll alles wieder in den früheren Zustand zurückversetzt, also alles später Hinzugekommene beseitigt werden. Es werden neue Straßen gebaut. Die Straßen, die heute die Weihe der Felsen stören, sollen verschwinden. Das ganze Gelände wird mit einer natürlichen Hecke umgeben. Die wichtigsten Arbeiten sollen im Sommer 1935 beendet sein. Mit der Ausgestaltung der Externstein-Umgebung wurde Prof. Schulze (Naumburg) beauftragt. An der Besichtigung nahm auch Staatsminister Riecke (Detmold) teil, wie überhaupt die Lippische Staatsregierung den Plänen um die Externsteine jede Förderung zuteil werden läßt. Die Vollversammlung beschäftigte sich vor allem mit Beratungen über Wege und Ziele der Germanenkunde. Direktor Teudt machte verschiedene Reformvorschläge. Er forderte eine Korrektur der bisherigen deutschen Vorgeschichtsforschung und deren Befreiung vom römisch-südlichen Einfluß. Mit allen Mitteln der Forschung müsse der Geschichtslüge von der germanischen Unkultur zu Leibe gegangen werden. Das Fehlen germanischer Kulturdenkmäler, die stärkste Stütze der Geschichtslüge, sei begründet in der Vergänglichkeit der germanischen Holzkultur und in dem Kultureinbruch um 800 nach Chr.

Ministerialrat Dr. Benze überbrachte die Grüße des Reichsministers Rust, der den Arbeiten der Freunde germanischer Vorgeschichte größtes Interesse schenke und ihnen weiteren Erfolg wünsche. Der Führer des Reichsbundes für deutsche Vorgeschichte, Prof. Dr. Reinerth, zollte ebenfalls der Arbeit des Teudtkreises volle Anerkennung. Mit den Anregungen Dr. Teudts für die zukünftige Arbeit erklärte er sich in der Hauptsache einverstanden. Starke Beachtung fanden seine Mitteilungen über die Fortschritte der nationalsozialistischen Vorgeschichtsforschung, die schon vor Jahren in Angriff genommen wurde. Es sei ein „Atlas der deutschen Vorzeit" in Vorbereitung, weiter Kartenmaterial für Schulzwecke. An alle völkischen Fachwissenschaftler richtete Prof. Reinerth den Appell zur Einigung.

Führertagung des Bundes ehemaliger 57er in Kleve

Kleve. Die Delegierten der Ortsgruppen des Bundes ehem. 57er hatten sich in Kleve zu einer Führertagung eingefunden. So waren u. a. Abordnungen aus Dortmund, Duisburg, Düsseldorf, Elberfeld, Hagen, Hamborn, Homberg-Mörs, Krefeld, Münster, Oberhausen, Solingen, Wesel, Kleve und Vertreter des Offiziervereins erschienen. Vor Eröffnung der eigentlichen Tagung gedachte Bundesführer Hauptmann a. D. Weyrauch (Wesel) des verstorbenen Reichspräsidenten, der Toten des Weltkrieges und der toten Kämpfer für die nationalsozialistische Revolution. Anschließend begrüßte er die anwesenden Kameraden, vor allem den Unterverbandsführer im Kyffhäuserbund, Notar van den Wyenbergh (Calcar). Nachdem noch Notar van den Wyenbergh die Grüße des Unterverbandes des Kyffhäuserbundes übermittelt hatte und die Anwesenheit der einzelnen Ortsgruppen festgestellt war, verlas Bundesgeschäftsführer Brockmann (Düsseldorf) den Bericht über die Führertagung in Dortmund, die sich in der Hauptsache mit der Feier des 75jährigen Bestehens des früheren Inf.-Regts. Nr. 57 am 1. und 2. Juni 1935 in Wesel sowie mit dem damit verbundenen Regimentsappell befaßte. — Einen breiten Raum in den weiteren Besprechungen nahm sodann die Durchführung des Regimentsappells in Wesel ein, der der erste nach acht Jahren sein wird und einen glanzvollen Verlauf nehmen soll. Einem Beschluß der Dortmunder Tagung gemäß wurden nunmehr Ehrenurkunden für die über 75 Jahre alten Kameraden ausgehändigt. Als nächster Tagungsort für eine inoffizielle Führerzusammenkunft wurde in Anbetracht des Umstandes, daß die Feier in Wesel eine Vorbesprechung an Ort und Stelle erfordere, die alte Garnisonstadt Wesel bestimmt. Als Tagungsort für die übernächste planmäßige Führertagung wurde Solingen angesetzt. Mit einem Schlußwort des Bundesführers Weyrauch fand die offizielle Führertagung ihr Ende.

Vermißter kehrt zurück. — Wegen Unterschlagung festgenommen

Hasselt (bei Kleve). Seit dem 23. September wurde der Milchverkäufer Alex Brangenberg aus Hasselt vermißt, der seine Verwandten in Kellen aufgesucht hatte, dann aber nicht mehr zurückgekehrt war. Wie sich nachträglich herausstellte, hatte sich Brangenberg der Veruntreuung kleinerer Geldbeträge schuldig gemacht und war wohl deshalb flüchtig geworden. Nunmehr kehrte der 19jährige zurück. Er wurde, da Fluchtverdacht vorlag, festgenommen und dem Untersuchungsrichter zugeführt.

Tod auf dem Bahnhof

Bocholt. Der Fabrikant Otto Marlie von hier wurde auf dem Bocholter Bahnhof, während er sich von seinem zum Arbeitsdienstlager fahrenden Sohne verabschiedete, von einem Schlaganfall betroffen, der den sofortigen Tod herbeiführte.

Tödliches Verkehrsunglück auf der Landstraße Aachen—Eupen

Aachen. Abends gegen 22 Uhr ereignete sich in Kettenis (Neu-Belgien) auf der Landstraße Aachen—Eupen ein schweres Verkehrsunglück. Ein aus Richtung Eupen kommender Personenkraftwagen erfaßte drei Fußgänger, von denen einer, ein junger Mann aus einem Orte bei Kettenis, sofort tot war. Ein Mädchen erlitt Kopfwunden, während der dritte Fußgänger mit leichten Hautabschürfungen davonkam. Wie die „Aachener Post" meldet, soll der Führer des Personenkraftwagens nach seinen eigenen Angaben von einem entgegenkommenden belgischen Kraftwagen geblendet worden sein. Dadurch sei er gezwungen gewesen, dem rasend schnell herwobei ankommenden Auto nach rechts auszuweichen, wobei die Fußgänger erfaßt wurden. Das belgische Auto ist nach Augenzeugenaussagen weiter gefahren, ohne sich um den Vorfall zu kümmern.

Mit Denunzianten wird aufgeräumt

Köln. In einem großen industriellen Werk auf der Kölner rechten Rheinseite versuchte ein Kranführer durch Aufstellung unwahrer Behauptungen einem seiner Kollegen abfällige Aeßerungen über von der nationalsozialistischen Regierung getroffene Einrichtungen in die Schuhe zu schieben. Er wollte während der Ausübung seines Berufs (der Kran befand sich in zehn Meter Höhe) vernommen haben, wie sein Kollege, der sich im Hofe mit einem anderen Arbeiter unterhielt, die erwähnten Bemerkungen getan habe. Die daraufhin angestellten Ermittlungen ergaben, daß der belastete Kollege abfällige Aeußerungen überhaupt nicht gemacht hatte, was auch von dem als Zeugen herangezogenen Arbeiter, demgegenüber er diese ausgesprochen haben sollte, bestätigt wurde. So kam nun der Denunziant zur Entlassung und die Folge war, daß dieser am Arbeitsgericht Klage auf Weiterbeschäftigung einreichte. Diese wurde aber kostenfällig abgewiesen, da er für seine Behauptungen keinen Beweis zu erbringen vermochte.

Fünfjähriges Kind überfahren

Flucht des Fahrzeugführers

Köln. Auf dem Karthäuserwall wurde ein 5jähriger Knabe, als er die Straße überqueren wollte, von einem Personenkraftwagen angefahren und so schwer verletzt, daß er bald nach der Einlieferung ins Krankenhaus starb. Der Führer des Personenkraftwagens hatte zunächst angehalten, war dann aber, als er den Jungen auf der Straße liegen sah, plötzlich weitergefahren. Bisher ist der Wagenführer noch nicht in seine Wohnung zurückgekehrt. Die Schuld an dem Unfall soll neben dem Kinde auch der Fahrzeugführer tragen, da er mit erheblicher Geschwindigkeit die linke Straßenseite befahren hatte.

Das eigene Kind aus Verzweiflung getötet

Bonn. In der heutigen Schwurgerichtssitzung unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Stürmer wurde eine 30jährige Witwe aus Erp im Kreis Euskirchen wegen Kindestötung zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr verurteilt. Die Angeklagte, die in sehr schwierigen Wirtschaftsverhältnissen lebte, unterhielt zu ihrem Stiefbruder unerlaubte Beziehungen, die nicht ohne Folgen geblieben waren. Die Mutter tötete aus Verzweiflung das Kind nach der Geburt. Der Staatsanwalt hatte 2½ Jahre Gefängnis beantragt.

Beim Ueberqueren der Gleise vom Zuge erfaßt

Gerolstein (Eifel). Auf dem Bahnhof Birresborn an der Strecke Köln—Trier wurde ein Weichensteller, als er die Gleise auf einem Dienstgang überqueren wollte, von einer Lokomotive erfaßt und überfahren. Man fand seine Leiche gräßlich verstümmelt auf. Der Verunglückte stand im 52. Lebensjahr und hinterläßt eine mehrköpfige Familie.

Tragisches Ende einer Künstlerlaufbahn

Trier. Das Trierer Schwurgericht beschäftigte sich in zweitägiger Verhandlung mit einem Fall, dessen Tragik einen hochbetagten Künstler, einen Maler im Alter von 62 Jahren betraf. Der Maler besaß vor dem Kriege ein ansehnliches Vermögen, von dem er durch Nachkriegs- und Inflationsjahre einen beträchtlichen Teil retten konnte. Damals war der jetzt Angeklagte auch als Vermittler von Gemäldeverkäufen tätig, und eines Tages bot ihm ein jüdischer Gemäldehändler aus Berlin einen „echten" Rembrandt an, den der Maler für 160 000 RM. erwarb, weil er Gelegenheit hatte, das Bild weiter zu verkaufen. Der Käufer des Bildes verlangte aber gewissenhafteste Nachprüfung der Echtheit des Rembrandt-Gemäldes. Dabei stellte es sich heraus, daß der Maler einer jüdischen Schwindlerbande zum Opfer gefallen war. Der Rembrandt war eine Fälschung, für die der Maler sein ganzes Vermögen geopfert hatte. Zerrüttete Familienverhältnisse schlossen sich einem verlorenen Prozeß auf Schadensersatz gegen die betrügerischen Juden an. Schließlich sollte der Maler einen Offenbarungseid leisten, da man die Kosten des Prozesses in Höhe von 3000 RM. nicht eintreiben konnte. Bei diesem Offenbarungseid verschwieg der Maler einige mehr oder weniger wertvolle Gegenstände aus seinem Besitz und eine Forderung von 7500 RM. Der Angeklagte erklärte, daß er sich von einem Freund seiner Familie falsch habe beraten lassen. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Maler 3½ Jahre Zuchthaus wegen Meineides, während das Gericht in seinem Urteil eine Strafe von 2½ Jahren Zuchthaus und 6 Jahre Ehrverlust verhängte. Die Untersuchungshaft wurde nicht angerechnet.

Die Schreckenstat von Marseille

Ein Augenzeuge über den Mordanschlag

Oberst Piollet, der neben dem Wagen des Königs Alexander ritt, berichtet über den Verlauf des Anschlags folgendes:

Der Wagen, in dem sich König Alexander, Außenminister Barthou und General Georges befanden, war gerade in Höhe der Börse, als ich bemerkte, wie ein Mann sich aus der Menge löste, an dem Polizeibeamten vorbeiglitt, der am Bürgersteig stand und an meinem Pferd vorbei auf das Trittbrett des königlichen Wagens sprang. Ich gab meinem Pferd die Sporen, aber obwohl das Pferd sehr schnell vorsprang, konnte ich nicht verhindern, daß der Attentäter seinen Arm ausstreckte und mehrere Schüsse auf den König abgab. Ich erhob meinen Säbel und streckte mit zwei Schlägen den Mann zu Boden, während der Kraftwagenführer einige Schüsse auf ihn abgab. Der Mörder fuhr aber, obgleich er am Boden lag, fort zu schießen. Seine Kugeln trafen zwei Polizeibeamte und eine Frau, die sich in der ersten Reihe der Schaulustigen befanden. Polizei und Mobilgarde stürzten sich auf den Mörder und versuchten, die Menge von dem Wagen fernzuhalten. Der zu Boden gefallene Attentäter wurde aufgehoben, worauf sich die Menge auf ihn warf und ihn gelyncht hätte, wenn die Polizei ihn nicht rechtzeitig beiseite geschafft hätte.

Die Polizei kannte Kalemen

Der Mörder König Alexanders, Petros Kalemen, ist Kroate. Er stand mit auf der Liste der verdächtigen Personen, die der französischen Polizei von der südslawischen Polizei mitgeteilt worden waren. Gelegentlich des Empfanges des Königs waren außerordentliche polizeiliche Sicherungsmaßnahmen getroffen worden. Mehr als 200 Rundschreiben mit den Lichtbildern der verdächtigen Personen waren an die für die Aufrechterhaltung der Ordnung bestimmten Behörden verschickt worden. Außerdem hatte man in sämtlichen Marseiller Hotels Nachforschungen nach verdächtigen Elementen angestellt.

Beileid des Führers

An die Königin von Südslawien

Der Führer und Reichskanzler hat an die Königin von Südslawien folgendes Beileidstelegramm gesandt: „Tieferschüttert durch die Nachricht von dem fluchwürdigen Attentat, dem seine Majestät der König zum Opfer gefallen ist, bitte ich E. M. den Ausdruck meines aufrichtigen Beileides entgegenzunehmen und der Anteilnahme des ganzen deutschen Volkes versichert zu sein."

An Präsident Lebrun

An den Präsidenten der französischen Republik richtete der Führer und Reichskanzler folgendes Beileidstelegramm: „Soeben erreicht mich die Nachricht, daß der französische Minister des Auswärtigen, Herr Barthou, den Verletzungen erlegen ist, die er bei dem fluchwürdigen Verbrechen in Marseille erlitten hatte. Ew. Exc. spreche ich zugleich im Namen des deutschen Volkes die aufrichtigst empfundene Anteilnahme aus.

Der deutsche Geschäftsträger in Paris, Botschaftsrat Forster, hat sich sofort nach Bekanntwerden der ersten Nachrichten über den tödlichen Verlauf des Anschlags auf die südslawische Gesandtschaft begeben, um sein Beileid zum Ausdruck zu bringen. In Vertretung des beurlaubten deutschen Generalkonsuls hat Vizekonsul Zimmermann in Marseille dem südslawischen Konsul einen Beileidsbesuch abgestattet.

Unmittelbar nach Empfang der Nachricht von dem Anschlag in Marseille entsandte der Führer und Reichskanzler den Chef der Präsidialkanzlei, Staatssekretär Dr. Meißner, zu dem südslawischen Gesandten, Exc. Balugdzic, um diesem die aufrichtigste Anteilnahme und das tiefempfundene Beileid des Führers zu dem unersetzlichen Verlust, den Südslawien durch den Tod seines Königs erlitten hat, zu übermitteln.

Sobald die Nachricht in Berlin eingetroffen war, daß der französische Außenminister ebenfalls dem Attentat in Marseille zum Opfer gefallen ist, begab sich der Chef der Präsidialkanzlei Staatssekretär Dr. Meißner zu dem französischen Botschafter in Berlin, Exc. Francois Poncet, um diesem im Auftrage des Führers und Reichskanzlers dessen aufrichtig empfundenes Beileid zum Ausdruck zu bringen.

•

Die Schreckensnachrichten aus Marseille haben ganz Deutschland in aufrichtige Trauer versetzt. Verbrecherischen Bubenhänden ist es gelungen, den König Alexander bei seiner Ankunft auf französischem Boden zu ermorden und mit ihm den französischen Außenminister sowie weitere Herren der näheren Umgebung.

König Alexander hat in Deutschland viele Sympathien genossen, da er eine Persönlichkeit von staatsmännischem Format war. Er lehnte stets jede Politik der Abenteuer ab und verfolgte die Linie des Friedens. Barthou hat mit Deutschland auf politischem Gebiete manchen Kampf ausgefochten, doch schweigt vor der Majestät des Todes die Politik. Angesichts des ruchlosen Verbrechens von Marseille empfindet das nachbarliche Deutschland Frankreich gegenüber aufrichtiges Bedauern über den Tod eines Mannes, der mit allen seinen Kräften und seinen großen Fähigkeiten stets seinem Vaterlande diente.

Der Nachfolger König Alexanders

Der Nachfolger des in Marseille einem Mordanschlag zum Opfer gefallenen Königs Alexander von Südslawien, Prinz Peter, befindet sich zurzeit in einem College in England. Er ist 11 Jahre alt.

Reichsführerschule des Handwerks

Wie verlautet, wird demnächst die erste Reichsführerschule des deutschen Handwerks in Braunschweig errichtet. Die Stadt Braunschweig hat zu diesem Zweck das Haus Celler Straße 1 zur Verfügung gestellt. Die Eingangshalle dieses Hauses wird als Gedenkstätte für die im Weltkrieg und im Kampf um die Bewegung Gefallenen ausgestattet werden.

Massenkundgebungen im Saarland

Seit etwa 14 Tagen hat im Saargebiet eine Versammlungswelle größten Ausmaßes eingesetzt. Allabendlich finden in allen Dörfern und Städten des Saargebietes große Kundgebungen der Deutschen Front statt. Ueberall das gleiche Bild: Ueberfüllte Säle und begeisterte Zuhörer, die spontan ihren Willen „Zurück zum Reich" zum Ausdruck bringen. Oft müssen die Versammlungslokale schon lange vor Beginn der Kundgebungen polizeilich geschlossen werden. Parallelversammlungen werden abgehalten, um die in Massen herbeiströmenden Mitglieder der Deutschen Front unterzubringen. In dieser Woche sind nicht weniger als elf große Massenkundgebungen in allen Stadtteilen Saarbrückens angesetzt worden.

20 Bergknappen eingeschlossen

Schweres Grubenunglück in Frankreich

Ein schweres Grubenunglück ereignete sich am Dienstag in der Grube Saint Pierre la Palul im Departement Rhone, unweit von Lyon. Nach den ersten Meldungen sollen 20 Bergleute eingeschlossen sein. Nach einer Havasmeldung sind bisher drei Tote zu verzeichnen.

Das Grubenunglück ereignete sich in einer Schwefelkiesgrube, in der mehrere hundert Arbeiter beschäftigt waren. Plötzlich entwickelte sich eine dichte Rauchmasse, die sich über sämtliche Stollen verbreitete. Drei Bergleute fanden den Erstickungstod. Eine Rettungsmannschaft wurde sofort eingesetzt und bemüht sich, die übrigen Bergarbeiter — es handelt sich um 20 Knappen, die in der raucherfüllten Grube eingeschlossen sind — zu bergen.

Mordanklage gegen Hauptmann

Das Sondergeschworenengericht in Flemington (New-Jersey), das über die Anklageerhebung im Falle Lindbergh zu befinden hat, hat beschlossen, gegen Hauptmann die Anklage wegen Mordes zu erheben.

Nachdem bereits vor einigen Tagen ein früherer Farmer, der eine Farm in der Nähe des Lindberghschen Sommersitzes Hopewell besessen hatte, Aussagen gemacht hatte, die Hauptmann sehr stark belasteten, hat sich jetzt, wie Staatsanwalt Foley bekanntgab, ein neuer Belastungszeuge eingefunden. Es handelt sich um den Tankstellenbesitzer Charles Galambos, der in Manville (New-Jersey) eine Tankstation unterhält. Galambos hat jetzt in Hauptmann den Mann wiedererkannt, der im Jahre 1932 fünf Monate lang einen schwarzen Personenkraftwagen in seiner Garage eingestellt hatte. Während dieser Zeit hat Hauptmann von Manville aus, das nur etwa 25 Klm. von Lindberghs Sommersitz Hopewell entfernt ist, sehr häufig Kraftwagenausflüge unternommen.

Teuflische Tat eines Ehemannes

Die Ehefrau durch allmähliche Giftbeibringung ermordet

Der jetzt 29 Jahre alte Leopold Weickert aus Freckenhorst (Bezirk Münster) heiratete im Jahre 1931 die Inhaberin eines Wäsche- und Damenhutgeschäftes. Weickert hatte es offenbar nur auf das Geld seiner nicht unvermögenden Frau abgesehen. Die Ehe gestaltete sich von Anfang an sehr unglücklich. Der Mann scheute nicht vor Mißhandlungen zurück, und die Frau verfiel schließlich in Krämpfe. Manchmal hielt die Bewußtlosigkeit tagelang an. Die von den Verwandten der Frau angestrebte ärztliche Behandlung wußte Weickert geschickt zu hintertreiben. Er hatte auch allen Grund dazu, war er doch auf den teuflischen Plan verfallen, seiner Frau fortgesetzt Gift in kleinen Mengen beizubringen, um die körperliche Widerstandskraft der Kranken immer mehr zu schwächen. Schließlich starb die Frau. Im Ort erhielt sich hartnäckig das Gerücht, daß der Ehemann seine Frau vergiftet habe. Die chemische Untersuchung der Leiche ergab das Vorhandensein von großen Arsenikmengen.

Das Schwurgericht in Münster verurteilte am 28. April Weickert wegen versuchten Mordes zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Die Staatsanwaltschaft wandte sich aber beschwerdeführend an das Reichsgericht und führte aus, das Urteil hätte zu Unrecht versuchten Mord angenommen. Das Schwurgericht habe in der Meinung, daß der Tod der Frau nicht unmittelbar durch die Giftbeibringung verursacht worden war, die Annahme des vollendeten Mordes für unmöglich gehalten. Das sei nach Ansicht der Anklagebehörde jedoch rechtsirrig. Der Mord hätte in diesem Falle auch unmittelbar dadurch begangen werden können, daß die Frau durch die fortgesetzte Giftbeibringung schließlich so geschwächt wurde, daß sie gegen eine hinzukommende Krankheit nicht mehr die notwendige Widerstandskraft besessen habe.

Das Reichsgericht trat dem Rechtsmittel bei und beantragte die Aufhebung des angefochtenen Urteils, damit die Vorinstanz den Tatbestand in dieser Richtung nochmals überprüfen könne. Die Sache wurde zu nochmaliger Verhandlung und Entscheidung an die Vorinstanz zurückverwiesen. Der Angeklagte wird nunmehr unter Umständen mit der Todesstrafe zu rechnen haben.

Wiederaufflammen des spanischen Aufstandes

Unklare Lage in der Provinz

In den späten Nachmittagsstunden des Montags hat sich die Lage in Madrid wieder verschlechtert. Schlagartig setzte an verschiedenen Punkten der Hauptstadt ein heftiges Gewehr- und Pistolenfeuer ein, dessen Auswirkungen noch nicht bekannt geworden sind. Die Ueberfälle galten vor allen Dingen Polizei- und Militärpatrouillen und verkehrswichtigen Gebäuden.

Furchtbare Greueltaten

Nach einer Havasmeldung aus Palencia (Nordspanien) sollen die Aufständischen in der Ortschaft Barruelo fürchterlich gehaust haben. Sie sollen die Polizeikasernen in die Luft gesprengt und sogar die Familienangehörigen der Polizeibeamten niedergemetzelt haben. Dasselbe Schicksal hat angeblich ein Waisenhaus erfahren, das von religiösen Schwestern betreut wurde. Sämtliche Schwestern und auch einige der Waisenkinder sollen dabei ums Leben gekommen sein.

Wie Havas weiter aus Madrid meldet, ist es dort in der Nähe des Südbahnhofs zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Aufständischen und der Polizei gekommen, wobei sechs Personen getötet und zahlreiche weitere verletzt worden sind.

Asturien noch aufständisch

Wie aus der Madrider Dienstag-Morgenpresse hervorgeht, waren die Aufständischen in Asturien, einschließlich der Stadt Gijon, Herren der Lage und sind es zum Teil noch. Erst in der Nacht zum Dienstag wurde Gijon von den Regierungstruppen „zurückerobert", nachdem der Kreuzer „Libertad" mit seinen Geschützen eingegriffen hatte. Zahlreiche Dörfer in der dortigen Gegend befinden sich immer noch in den Händen der Aufständischen. Die Eisenbahn- und Drahtverbindungen sind noch gestört.

Die Madrider Zeitung „El Debate" berichtet, daß Oviedo sich weiter im Besitz der Truppen befinde und glänzend dem Angriff der Aufständischen widerstehe. Die Marschkolonnen des Generals Lopez Ochon marschieren auf Trubia, wo sich die staatlichen Geschützfabriken befinden. Trubia ist noch in der Gewalt der Aufständischen. Neben einer großen Zahl von Dörfern an der Biscaya wurde in der Nacht der Hafen von Bilbao, Portugalete, von den Regierungstruppen eingenommen.

Im Grubengebiet von Leon und Ponferrada verübten die Aufständischen viele Terrorakte. Polizeiposten wurden ermordet und in fast allen dortigen Dörfern die Kirchen niedergebrannt, wobei sich als Brandstifter verhetzte Weiber und Kinder besonders hervortaten. Das Militär mußte sich stellenweise dort wieder zurückziehen und konnte erst am Dienstag erneut vormarschieren. Auch die Lage in Guipuzcoa war sehr gespannt. Aus San Sebastian werden längere Schießereien gemeldet. Der berühmte Badestrand und der Kursaal lagen tagelang unter Feuer. Auch in den Dörfern um Bilbao sind die Kirchen niedergebrannt worden, ebensoviele Privathäuser. In Sevilla konnte durch rechtzeitiges Eingreifen ein groß angelegter Ueberfall der Marxisten und Syndikalisten noch in letzter Stunde zum Scheitern gebracht werden. Maschinengewehre sind an den wichtigsten Stellen der Stadt in Stellung gebracht. Jedoch ist ebenso wie in Saragossa die Ordnung wiederhergestellt. In Paterna del Campe (Provinz Huelva) wurde eine alte Kirche aus dem 16. Jahrhundert, die durch ihre Kunstschätze berühmt ist, bis auf die Grundmauern eingeäschert. Ebenso erging es der Pfarrkirche in Arnedo.

Amtliche Zahlen über die Verluste liegen noch nicht vor, jedoch ist mit einer hohen Ziffer zu rechnen.

Todesstrafe wieder eingeführt

Das Parlament tagte

Madrid ist während des Vormittags und des frühen Nachmittags des Dienstags verhältnismäßig ruhig geblieben. Außer einigen kurzen Schießereien am Rande der Hauptstadt, über deren Auswirkungen bisher nichts bekannt geworden ist, ereigneten sich keine bedeutenderen Ueberfälle.

In Asturien und im Baskenland setzt sich der Feldzug der Truppen gegen die Aufständischen fort. Es ist aber anzunehmen, daß in Kürze auch die letzten Festungen der Revolutionäre genommen sein werden. In San Sebastian konzentrierten sich die Rebellen im Armenviertel, wurden von Polizeikommandos und Militär angegriffen und mußten sich nach hartnäckigem Kampf ergeben. Sechs Tote und eine große Anzahl von zum Teil schwer Verletzten forderte dieses Feuergefecht. 42 Verhaftungen wurden vorgenommen.

In Gijon ist der Kreuzer „Jaime 1" vor Anker gegangen und hat Truppenabteilungen dort ausgeschifft, die sich zur Verstärkung der vor Oviedo zusammengezogenen Truppen nach dort in Marsch gesetzt haben. Es heißt, daß die Regierungstruppen im Begriff sind, in Oviedo einzumarschieren. Die Gefühllosigkeit der Aufständischen kommt u. a. darin zum Ausdruck, daß Angehörige des Roten Kreuzes, das seine aufopfernde Arbeit auf beiden Seiten tun wollte, an verschiedenen Punkten von den Rebellen beschossen wurden.

Die Sitzung des spanischen Parlaments gestaltete sich zu einer großen Vertrauenskundgebung für den spanischen Ministerpräsidenten Lerroux und sein Kabinett. Einem Antrage wurde einmütig zugestimmt, nach dem in Spanien die Todesstrafe wieder eingeführt wird. Sie kommt in Betracht bei Vergehen gegen das Sprengstoffgesetz, in Fällen von bewaffnetem Angriff auf das menschliche Leben und in Fällen von schwerem Raub.

Reuter berichtet aus Madrid, daß in Asturien ein Lastkraftwagen mit 52 Soldaten von Aufständischen durch Dynamit in die Luft gesprengt worden sei. Sämtliche 52 Soldaten seien getötet worden. Nach einer weiteren Reutermeldung habe General Batet den bei Barcelona liegenden Kriegsschiffen Befehl erteilt, vier Barackenlager, in die sich Aufständische geflüchtet hätten, mit Bomben zu belegen. Zwei dieser Lager ständen gegenwärtig in Brand, und die Aufständischen seien von den Flammen eingeschlossen. Den Aufständischen in den beiden anderen Lagern sei gestattet worden, diese zu verlassen, unter der Bedingung, daß sie sich sofort ergäben.

In wenigen Zeilen

Der Führer stattete am Montag der Festungshaftabteilung der Strafanstalt Landsberg am Lech überraschend einen Besuch ab. In dieser Anstalt hat der Führer einen Teil der Festungshaft verbracht, zu der er vom sogenannten Volksgericht München verurteilt worden war.

Nach dem Reichsbankausweis für die erste Oktoberwoche haben die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen zum erstenmale seit Einführung der Devisenrepartierung eine stärkere Zunahme zu verzeichnen: sie stiegen von 78,8 Mill. RM. in der Vorwoche auf 82,5 Mill. RM.

Am Berliner Ehrenmal Unter den Linden legten am Dienstag eine Abordnung des Landesverbandes Niederrhein im Kyffhäuserbund und die in Berlin weilende Saarländerabordnung Kränze nieder.

Die zum „Deutschen Tag 1934" am vergangenen Sonntag in Newyork Versammelten haben an den Führer ein Gruß- und Treue-Telegramm gerichtet.

Zwei Elmshorner Betriebsführer, die vor einiger Zeit wegen unsozialen Verhaltens in Schutzhaft genommen worden waren, sind jetzt, wie die Kreisleitung der DAF mitteilt, aus der Deutschen Arbeitsfront ausgeschlossen worden.

Mussolini hat seinen fünftägigen Besuch in Oberitalien abgeschlossen und ist auf seinen Sommersitz bei Rom zurückgekehrt.

Das Salzburger Metropolitankapitel wählte Weihbischof Dr. Filzer zum geschäftlichen Leiter der Erzdiözese Salzburg. Zum Ableben des Fürsterzbischofs Dr. Rieder sandte der deutsche Gesandte von Papen ein Beileidstelegramm an das Salzburger Domkapitel.

Die reichsdeutsche Kolonie und die Budapester Ortsgruppe der NSDAP. veranstalteten am Dienstagabend zu Ehren des Reichserziehungsministers Rust einen Begrüßungsabend.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist Dienstag vormittag von der neunten Südamerikafahrt zurückgekehrt und um 9.35 Uhr auf dem Werftgelände glatt gelandet.

Der Internationale Luftfahrtkongreß in Washington wurde unter dem Vorsitz des rumänischen Fürsten Dibesco am Dienstag feierlich eröffnet.

Der Ministerpräsident von Panama ist auf einem Fluge nach der Hafenstadt Carachine an der Küste des Stillen Ozeans mit zwei Begleitern verschollen. Man glaubt, daß die Maschine im Dschungel notgelandet ist.

Bekanntmachung

Änderung der Besuchszeiten im Evangelischen und Katholischen Krankenhaus.

Ab Sonntag, den 7. d. M. sind die Besuchszeiten in beiden Krankenhäusern wie folgt abgeändert:

Dienstags, Donnerstags und Sonntags von 14^{30}–16^{30} Uhr (2^{30}–4^{30} Uhr nachm.)

Besuche zu anderen Zeiten sind nicht gestattet; bei Schwerkranken werden Ausnahmen nach vorheriger Genehmigung des leitenden Arztes erlaubt.

Bei Angehörigen (Eheleuten), die tagsüber in Arbeit stehen, wird **Dienstags** und **Donnerstags** ein kurzer Besuch nach der Arbeit gestattet.

Die Verwaltungen des Evangelischen und Kathol. Krankenhauses.

Für die uns anläßlich unserer goldenen Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Heinrich Vonhoff
und Frau Ida geb. Uphoff

1987

Lichtspiele zur Reichskrone

Nur heute und morgen **Kleine Eintrittspreise**

Wir zeigen das gewaltigste Kriegserlebnis der Westfront

Das Ringen um Verdun

Ein Film, der das Heldentum des Frontkämpfers zeigt in seinem Kampf um Verdun.

Im Beiprogramm:

Man nehme

Eine Komödie mit **Senta Söneland** und **Paul Heidemann**

Wochenschau **Naturaufnahme**

Spieldauer des Programms ca 2¾ Stunden

1990

Winterfahrplan

der Schwerter Zeitung zum Preise von **-.20**

empfiehlt

Buchhandlung C. Braus.

Bei mir

„Allesbrenner"

in großstädtischer Auswahl

Carl Feit Herde, Haus- und Küchengeräte



Stempel

billig und gut

CARL BRAUS

Eine schöne

2 Zimmer-Wohnung

zum 1. November oder später in Schwerte oder Umgegend gesucht.

Heimann Postschaffner
Kalthof Kr. Iserlohn.

1989

---

2 Küchenschränke

1 gebr. Herd, 1 kompletter Salon Trumeauxspiegel, auch geteilt, **1 Prismenkronleuchter, 1 Geldschrank zu verkaufen.** 1988

Zu erfragen Bahnhofstr. 10 I. Etge.

Sämtliche

Zeitschriften

werden von uns geliefert und durch eigene Boten zugestellt. Aus der großen Zahl der bei uns wöchentlich eingehenden deutschen Zeitschriften führen wir nachstehend an:

Rätsel-Zeitungen

Columbus
Denken und Raten
Braune Rätselpost
Rätselpost

Rundfunk-Zeitschriften

hör–mit–mir

Bestellungen auf d. vorstehenden und alle anderen Zeitschriften nimmt entgegen und führt pünktlich aus:

Buchhandlung Carl Braus

und die Geschäftsstelle der „Schwerter Zeitung"



Besichtigen Sie die große Auswahl der „Allesbrenner" in den Ofengeschäften!

Empfehlenswerte Brennstoffe: Ruhr-Anthrazitkohlen, Ruhr-Eßkohlen, Ruhr-Fettkohlen, Ruhr-Eiformbriketts

---

Nachbarstädte

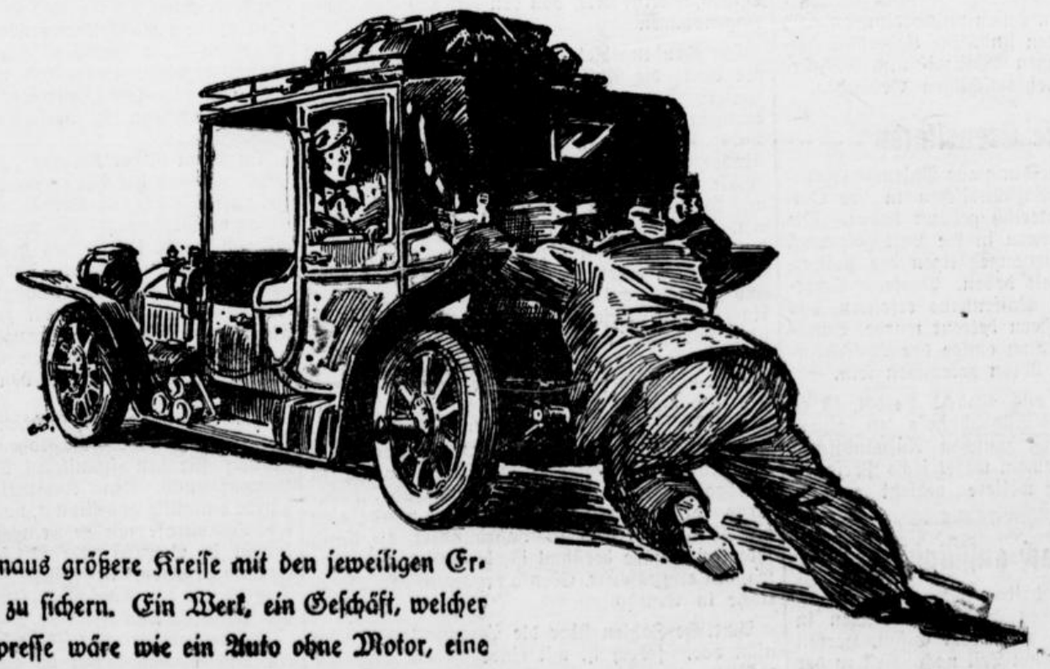
Südlohn. Von der Transmission tödlich verletzt. In der hiesigen Molkerei kam der 18jährige Lehrling F. K. beim Auflegen eines Treibriemens der Transmission zu nahe, wurde von dieser erfaßt und mehrmals herumgeschleudert. Die dadurch erlittenen Knochenbrüche, sowie Schädel- und Halsverletzungen hatten bald seinen Tod zur Folge.

Beckum. Pfeffer in die Augen gestreut. Als die 17jährige Schneiderin Kaup abends gegen 8 Uhr mit ihrem Fahrrade zu ihrer in der Bauerschaft Geisler gelegenen Wohnung zurückfuhr und unterwegs wegen der Dunkelheit vom Rade abgestiegen war, wurde sie plötzlich von einem baumlangen, hageren Kerle überfallen, der ihr Pfeffer aus einer Tüte in die Augen streute und sie am Schreien zu verhindern suchte. Dann machte er Anstalten, das sich wehrende Mädchen in den Straßengraben zu ziehen. Es war ein Glück, daß ein Auto herankam, denn dadurch fühlte sich der Kerl bewogen, von seinem Opfer abzulassen.

Petershagen. Wespennest in der Räucherkammer. Als in dem benachbarten Friedewalde die Frau St. in die Räucherkammer ging, wurde sie von einem Schwarm Wespen überfallen, die sich dort eingenistet hatten und bei dem Suchen nach Fleisch gestört worden waren. Die Frau wurde durch die Wespenstiche so schwer verletzt, daß sie ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter:
Heinz Friedrich Kamecke, Schwerte-R.
Verantwortlich für den gesamten Textteil:
Heinz Friedrich Kamecke, Schwerte-R.
Für den Anzeigenteil:
Hans Linner, Schwerte-R.
D. A. IX./34. 1603.

Ein Automobil, das geschoben werden muß ....



ist nur noch seine eigene Karikatur. Sie würden sich für die Zumutung, darin eine längere Fahrt zu machen, bestens bedanken.

Die Anzeige erfüllt für die moderne Wirtschaft die gleiche Aufgabe wie das Automobil für den Verkehr. Sie gibt einem Fabrikanten, einem Geschäftsmann erst die Möglichkeit, über den eigenen engen Bezirk hinaus größere Kreise mit den jeweiligen Erzeugnissen vertraut zu machen und ihren Absatz zu sichern. Ein Werk, ein Geschäft, welcher Art es auch sei, ohne Anzeigen in der Tagespresse wäre wie ein Auto ohne Motor, eine Karikatur seiner selbst. — Denn mit der Anzeige fährt man geradewegs zum Leser; durch sie packt man ihn da, wo er innerlich bereit ist, Neuigkeiten aller Art aufzunehmen; auch das Neue, was ihm die Anzeige bringt! Und es gibt niemand, der reich genug ist, sich solch einen Helfer entgehen zu lassen. In der Herbeiführung dieser „Verkaufsgelegenheit" besteht ja einer der Hauptwerte der Tageszeitungen für den Werbungtreibenden. Darum heißt es mit Recht:

Zeitungs-Anzeigen helfen kaufen und verkaufen!

Das Rätsel von Torsten

Roman von Wolfgang Marken

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

8. Fortsetzung

Ariane krampft es das Herz zusammen.

„James soll meinen Wagen vorfahren!"

„Jawohl, Miß Boulot!"

Sie macht sich rasch fertig, läßt sich noch die Adresse des Schauhauses geben und fährt dann zu Tom nach der Redaktion.

Tom ist erschrocken, als er Ariane sieht, ihr bleiches Gesicht und die brennenden Augen.

„Was ist geschehen, Miß Ariane?" fragt er hastig.

„Tom ... diese Nacht ... ist mein Vater, mein leiblicher Vater ... van Tolmen, der auf Torsten zu Besuch weilte, plötzlich gestorben! An Herzschlag! Ich muß ihn unbedingt noch einmal sehen! Bitte, kommen Sie mit mir, begleiten Sie mich nach dem Totenhaus!"

Der Reporter überlegt nicht lange. Sein Chef hat Verständnis und gibt ihm sofort Urlaub.

Ariane zittert, als sie an der Leiche des Vaters steht und der Leichendiener mit unbeweglichem Gesicht das Laken zurückschlägt.

In diesem Augenblick schreit sie gellend auf, daß es in dem stillen Gewölbe schauerlich widerhallt.

Tom erschauert. Er stützt Ariane, die sich aufschluchzend an seine Brust wirft. Ein Weinkrampf schüttelt sie.

Ihn hat der Anblick des Toten selbst erschüttert.

Namenloses Grauen spricht aus diesem verzerrten Gesicht. Tom muß sofort an das Antlitz der toten Frau Boulot denken.

Er zieht Ariane, die fassungslos schluchzt, rasch mit sich fort.

In der Vorhalle des Leichenschauhauses kommt das Mädchen langsam zu sich.

„Tom!" stammelt sie. „Das Gesicht ... wie damals ... als meine Mutter tot in den Kissen lag! Dasselbe grauenvolle Schreckgesicht. Tom ... er ist nicht gestorben! Er ist gemordet worden! Gemordet, Tom!"

„Still, Ariane! Jetzt tapfer sein! Kommen Sie! Die Luft würgt einen hier ab."

Willenlos läßt sie sich fortführen.

Er bringt sie in den Wagen, setzt sich selber ans Steuer und fährt mit ihr heim.

Als sie über die Zugbrücke durch das dunkle Tor rollen, klammert sich das Mädchen an ihn.

„Tom," flüstert Ariane angstvoll. „Ich fürchte mich auf Torsten. Der Tod geht auf Torsten um!"

„Sie müssen verreisen, Ariane. Ich will mit Ihrem Vater sprechen."

* * *

Ariane ruht in ihrem Zimmer von der gehabten Aufregung aus. Eins der Mädchen ist bei ihr.

Tom begibt sich nach seiner Wohnung.

Unterwegs stößt er auf Oberst Wilms.

„Sir ... auf ein Wort!"

„Bitte sehr, Mister Halifax! Ich habe Zeit. Mister Boulot ist mit seinen Geschäftsfreunden nach dem Broadway gefahren; er will ihnen das Herz Neuyorks zeigen."

„Dann können wir uns in Ruhe unterhalten. Kommen Sie mit auf mein Zimmer, Oberst! Wir bestellen uns eine Tasse Kaffee."

Oberst Wilms, der den frischen Jungen sehr schätzt, folgt ihm.

„Was gibt es. Ich bin sehr neugierig, Mister Halifax sagt Wilms, als sie sich gegenübersitzen.

„Miß Boulot und ich haben uns eben die Leiche des verstorbenen van Tolmen angesehen. Miß Ariane ist noch sehr angegriffen von dem Besuch."

Der Oberst schüttelt mißbilligend den Kopf.

„Liebt Miß Ariane solche Sensationen, die nichts für ein Mädchen sind?"

„Nein ... es handelt sich um van Tolmen! Der ist Arianes Vater."

Diese Eröffnung überrascht den Obersten sehr.

„Arianes Vater ist van Tolmen?"

„Ja! Frau Jennys geschiedener Mann."

„Seltsam! ... Dieser van Tolmen ... was hätte er uns über Frau Jenny für wichtige Aufschlüsse geben können! Ueber ihr Verhältnis zu Boulot ... welche Gründe zu der Trennung von van Tolmen geführt haben. Sie haben also den Toten gesehen?"

„Ja!"

„Was halten Sie von dem Fall? Es ist vielleicht töricht, aber ich habe das unabweisbare Gefühl, daß der Mord an Frau Jenny und der Tod des van Tolmen ... irgendeine Verbindung miteinander haben."

„Es geht mir genau so! Und Miß Ariane hat Furcht, auf Torsten zu bleiben."

„Nur zu begreiflich! Ein unheimlicher Kasten, diese Burg! Bedauerlich, daß dieser van Tolmen tot ist! Wenn man nur Näheres über Frau Jenny erfahren könnte, woher sie ist und so weiter. Ich habe bei der Metropolitan-Oper geforscht, aber niemand wußte etwas. Ich habe mich auch an den Manager gewandt, der damals das Gastspiel vermittelt hat, habe nach Paris telegraphiert, wo Frau Jenny kurz zuvor engagiert war. Nichts ist zu erfahren gewesen."

„Frau Jenny Boulot stammt aus Marseille und hat den Mädchennamen Marnier getragen."

Oberst Wilms blickt Tom überrascht an.

„Woher wissen Sie das alles?"

Nun erzählt ihm Tom von den Depots, dem Tagebuch, das die seltsame Selbstbezichtigung der Toten enthält und dem unermeßlich wertvollen Diamantenschatz.

Der Polizeioberst ist sehr erregt.

„Wäre es möglich, daß ich diesen Schatz einmal besichtige?"

„Ja! Ich bin überzeugt, Miß Ariane wird mir nicht böse sein, wenn ich die Aufnahme der einzelnen Stücke gemeinsam mit Ihnen mache. Und mir ist es sehr lieb, einen Zeugen dabei zu haben."

„Ich wäre Ihnen sehr verbunden!"

„Haben Sie schon Fortschritte in Ihren Nachforschungen gemacht?"

Wilms schüttelt verärgert den Kopf.

„Nein, ich bin ganz unglücklich darüber, aber ich tappe noch vollkommen im Dunkeln. Das Hauspersonal, auch jene Zofe, die wir halb ohnmächtig auffanden, wurden scharf ins Kreuzverhör genommen. Das Resultat war gleich Null."

„Sagen Sie einmal, Oberst Wilms, ist es Ihnen nicht aufgefallen, daß jedes der Zimmer auf Schloß Torsten vollkommen schallsicher abgedichtet ist?"

„Finden Sie das so sonderbar?"

„Ja! Denn alle Räume sind außerdem mit so dicken Teppichen behangen und ausgelegt, daß kein Schrei herausdringen kann."

„Ja, das ist allerdings bemerkenswert, wenn das auch sicher in manchem anderen Millionärshause so sein dürfte."

„Wie ich gehört habe, hat Mister Boulot diese Verkleidung erst vor einem Jahr vornehmen lassen mit der Begründung, daß ihn keinerlei Lärm stören dürfte. Vielleicht hat irgend jemand, der ein Interesse daran hat, diese Maßnahmen dem Bankier empfohlen."

„Das wäre zu erwägen."

„Ich war vorhin auch in jenem Zimmer, in dem der Tote gelegen hat."

„Und? Ist Ihnen da etwas aufgefallen?"

„Ja! Die schwarze Ebenholztür ist an der Innenseite wie von scharfen Nägeln zerkratzt."

„Das habe ich auch bemerkt."

„Ich sprach mit der Zofe. Sie behauptete, daß die Kratzer gestern noch nicht vorhanden waren."

„Das gibt zu denken. Was schließen Sie daraus, Mister Halifax?"

„Ich bin mir darüber noch nicht im klaren. Jemand muß im Türrahmen gestanden und dabei das Holz beschädigt haben. Auf welche Weise er es tat, ist freilich nicht herauszufinden. Es sieht aus, als wäre mit scharfen Gegenständen daran geritzt worden."

„Muß mir die Zeichen noch einmal ansehen," meint Wilms.

„Ich habe schon an den Oger gedacht!"

„Den Automaten? Ja, der hat zwar spitze eiserne Nägel, aber was soll's mit dem Automaten, der ist tatsächlich unbeweglich. Und würde er auch laufen können, er kann doch nicht denken und handeln."

„Das wohl! Aber vielleicht benutzt der Verbrecher seine Maske. Sie ist furchtbar genug, um zu erschrecken."

„Das wäre sehr umständlich, Mister Halifax."

„Es war so ein Gedanke."

„Jedenfalls bin ich Ihnen dankbar! Besonders die Auskunft über Frau Jenny ist mir sehr wertvoll. Ich setze mich morgen nochmals mit Paris in Verbindung. Und die Aufnahme der Depots machen Sie mit mir zusammen?"

„Wie ich's Ihnen versprochen habe."

Am nächsten Morgen nimmt Ariane mit ihrem Adoptivvater das Frühstück ein.

„Du siehst leidend aus, Kind," bemerkte Boulot.

„Es ist kein Wunder. Der Tag gestern war sehr hart für mich."

„Ich begreife," sagt der Bankier teilnahmsvoll, „daß dich der Tod deines leiblichen Vaters in meinem Hause erschüttert hat."

„Warum hast du mir nicht gesagt, daß van Tolmen gekommen ist? Warum hast du mich nicht wenigstens an sein Krankenbett gerufen? Ich bin sein Kind! Ich mußte bei ihm sein!" spricht das Mädchen vorwurfsvoll.

„Ariane," entgegnet Boulot sanft, „du hast deiner Mutter Tod noch nicht überwunden, ich wollte dich schonen, wollte dich langsam vorbereiten. Es war auch nicht abzusehen, daß van Tolmen in der Nacht sterben würde."

„Daß er ermordet würde!"

Ueberrascht blickt der Bankier seine Adoptivtochter an.

„Wie kommst du auf den Gedanken?"

„Weil ich den Toten gesehen habe! Sein von Grauen zerrissenes Antlitz! Er ist gemordet worden wie meine Mutter!"

Der Bankier schüttelt den Kopf.

„Nein, mein Kind! Die ärztliche Untersuchung hat Herzschlag klar und zweifelsfrei ergeben! Ich habe von mir aus eine Sezierung beantragt, aber der Coroner lehnt sie als unnötig ab. Herr van Tolmen war schwer herzleidend."

„Was wollte er von dir?"

„Er grub alte Erinnerungen aus und war von deiner Mutter Tod aufs tiefste erschüttert. Er brach schon in meinem Arbeitszimmer zusammen."

Ariane blickt nachdenklich vor sich nieder.

„Wird mein Vater hier begraben?"

„Nein, Frau van Tolmen, seine Mutter, hat gekabelt, daß die Leiche nach dem Haag überführt werden soll."

„Ich möchte zu meiner Großmutter reisen, Papa."

„Willst du dich nicht lieber schonen, Kind?"

„Nein, ich will reisen!"

Der Bankier überlegt, dann nickt er kurz. „Gut, du sollst fahren. Aber nicht allein. Ich will dich in guter Hut wissen."

„Meinst du, daß mich ... Mister Halifax begleiten könnte?"

„Ich dachte eigentlich an Oberst Wilms. Aber ich bin auch mit Mister Halifax einverstanden. Er ist zwar noch sehr jung, doch man kann sich auf ihn verlassen. Ich glaube, er ist auch vernünftig genug, um sich nicht in einen ernsthaften Flirt einzulassen."

„Das wird er bestimmt nicht tun!" meint das Mädchen und betont das „Er" besonders dabei.

„Gut, Ariane! Ich werde dir also für die morgen Neuyork verlassende „Europa", die in Rotterdam anlegt, zwei Plätze belegen."

Das Mädchen ist damit einverstanden.

* * *

Ariane ruft Tom an, teilt ihm mit, daß sie nach Europa reise und bittet ihn, sie zu begleiten.

Tom ist einen Augenblick verwirrt, dann sagt er: „Das wird schwer halten. Wir haben in nächster Zeit das große Turnier in Los Angeles. Dem kann ich nicht gut fernbleiben."

„Sie müssen mit mir kommen, Tom!" bittet Ariane. „Drüben in Holland, im Haag, lebt die Mutter meines Vaters. Sie hat gekabelt, daß die Leiche nach drüben gebracht werden soll. Ich will zu meiner Großmutter."

Der Reporter ist unschlüssig. Er möchte das Mädchen nicht allein reisen lassen, andererseits will er auch nicht seinen Beruf vernachlässigen. Er schätzt Ariane als einen guten Kameraden, aber er will unabhängig sein.

Da fallen ihm die zwanzigtausend Dollar ein, die er für die geerbte Stadt Rockettshill bekommen hat. Also kann er sich jedenfalls eine Europareise selber leisten.

„Gut, ich werde versuchen, Urlaub zu bekommen!"

„Ach ja, lieber Tom! Versuchen Sie es bitte!"

Und der junge Reporter spricht erst mit Henry Beable. Der ist entsetzt und winkt, mit den beiden Armen gestikulierend, ab.

„Unmöglich! Wen soll ich nach Los Angeles senden?"

„Jonny kann das übernehmen! Er hat sich im Tennis ganz vorzüglich gemacht."

„Danke dir, Tom!" ruft Jonny von seinem Schreibtisch herüber.

„Ja, doch, ja, aber der Klub in Los Angeles hat ausdrücklich darum gebeten, daß wir einen Tennissachverständigen von Ihren Qualitäten hinschicken sollen."

„Jedenfalls gehe ich zum Chef!"

„Wie lange möchten Sie denn Urlaub?"

„Wenigstens drei Wochen."

„Sie sind verrückt! Wollen Sie denn nach Europa verreisen?"

„Ja freilich, das will ich! Vielleicht wird ein hochinteressanter, sensationeller Artikel für unsere Zeitung draus."

„Kommen Sie mit zu Mister Breack!"

Der Direktor empfängt seine beiden tüchtigen Mitarbeiter sehr freundlich.

„Nun, was gibt's, Mister Beable?"

„Sir, Tom Halifax will drei Wochen Europa-Urlaub!"

Breack schaut Tom an, als zweifle er an seinem Verstande.

„Sie möchten Ihr Gehalt verbessern, Tom? Das können Sie mir doch direkt sagen, wozu diese Umschweife?"

„Sie irren, Sir! Ich will tatsächlich nach Europa. Miß Boulot hat mich gebeten, sie nach Holland zu begleiten."

„Toll, ganz toll, Tom! Soll sich einen anderen Reisemarschall nehmen!"

„Sir, richtig angepackt, könnte die Reise auch für unseren „Sport-Beobachter" sehr wertvoll sein. Im Vertrauen — noch nicht zur Veröffentlichung geeignet — jener van Tolmen, der auf Schloß Torsten an Herzschlag starb und nach Holland überführt wird ... ist der leibliche Vater Miß Boulots."

„Ah!" rufen die beiden Männer überrascht aus.

„Miß Boulot will nach Haag, um ihre Großmutter kennenzulernen."

„Das ist interessant!"

„Vielleicht lüftet diese Reise einen Zipfel von dem Geheimnis, das immer noch den Tod von Mistreß Boulot umgibt. Außerdem, Sir, könnte ich Ihnen nützen. Von allen europäischen Ländern steht Deutschland, das einen heroischen Kampf gegen Not und Wirtschaftskrise führt, für uns im Mittelpunkt des Interesses. Sie wissen, durch mein jahrelanges Wohnen bei Mistreß Meyer, einer Deutschen, spreche ich diese Sprache sehr gut. Ich will im Anschluß an den Aufenthalt in Holland nach Deutschland, um mal auf eigene Faust die Lebensverhältnisse des deutschen Volkes in wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht zu studieren."

„Well, Ihre Berichte lesen sich gut, man könnte es versuchen."

„Ich würde bestimmt dafür sorgen, daß diese Europareise ein großer Erfolg für unsere Zeitung wird."

Direktor Breack sieht Tom nachdenklich an.

„Nicht übel! Immerhin, die Kosten dürften beträchtlich sein, und der Präsident schreit mir seit Monaten sein „Sparen ... sparen" ins Büro."

„Sir, ich will ja keinen Pfennig für die Reise beanspruchen. Sie sollen mir gegebenenfalls meine Berichte honorieren, sonst nichts."

„Aha, Miß Boulot bezahlt wohl diesen Europa-Ausflug?"

„Nein, ich selber! Ich verjuble meine verkaufte Stadt!" erklärt Tom lachend, und die anderen stimmen mit ein.

Also bekam der Reporter Halifax drei Wochen Urlaub und drei Stunden Ratschläge.

Ariane war glücklich, als sie hörte, daß der Freund sie begleiten würde.

Sie holte Tom mit ihrem Wagen vom Geschäft ab.

„Wie froh bin ich!" gestand sie. „Ich werde nicht allein sein. Und jetzt müssen wir noch einkaufen, was wir unbedingt für die Reise brauchen."

* * *

Tom macht an diesem Tage noch gemeinsam mit Oberst Wilms Aufstellung der Depotschätze Arianes.

Der Polizeioberst ist nicht wenig überrascht, als er die Kostbarkeiten sieht und steht eine Weile in wortlose Bewunderung versunken.

Dann geht es an die Arbeit. (Forts. folgt.)

Der Rechenschaftsbericht von Dr. Goebbels

Die Durchführung des Winterhilfswerks 1934/35 — Leistung muß noch gesteigert werden

Die rettende Tat

Reichsminister Dr. Goebbels hielt zur Eröffnung des Winterhilfswerkes 1934-35 in der Krolloper folgende Rede:

Mein Führer!

Meine Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Mit dem heutigen Tage eröffnet die Reichsregierung das Winterhilfswerk 1934-35. Sie hat dazu die Behörden und Vertreter der großen Wirtschaftsgruppen, Abordnungen der freiwilligen Helfer der nationalsozialistischen Volkswohlfahrt, Vertreter der durch das Winterhilfswerk betreuten Volkskreise, der Arbeitslosen und Kleinrentner, sowie der durch den Lohn- und Gehaltsabzug an der Förderung des Winterhilfswerks besonders beteiligten Kreise der Arbeitnehmer eingeladen. Wenn es auch nicht möglich war, auch nur einen Bruchteil der etwa eineinhalb Millionen freiwilligen Helfer, um nur von ihnen zu reden, in diesem Saale zu versammeln, so zeigt doch schon diese relativ kleine Auslese, die unserer Aufforderung gefolgt ist, daß wir uns, wie im vergangenen Jahre, so auch diesmal, mit dem Winterhilfswerk an das deutsche Volk in seiner Gesamtheit wenden. Es muß und wird demgemäß eine Angelegenheit der in der nationalsozialistischen Idee und Haltung geeinten deutschen Nation sein.

Mit Recht ist das Winterhilfswerk 1933-34 die

größte soziale Tat des Nationalsozialismus

genannt worden. Im ersten Jahre ihrer Machtergreifung hat die nationalsozialistische Bewegung damit einen sichtbaren Beweis ihrer sozialistischen Gesinnung vor aller Welt abgelegt, der über Theorien und fruchtlose Debatten hinweg zur rettenden Tat führte. Fast 17 Millionen Menschen haben in den grauen und kalten Monaten des vergangenen Winters die segensreichen Auswirkungen dieses Werkes sozialer Hilfsbereitschaft am eigenen Leibe mit Dankbarkeit zu verspüren bekommen. Die ganze Nation hat es zu ihrer Sache gemacht, und sich mit einer Leidenschaft und einem Idealismus ohnegleichen hingegeben. Das Wort, das der Führer bei Eröffnung des vorjährigen Winterhilfswerks prägte, ist damit wahrgemacht worden: Wir haben an die Stelle einer internationalen Verbrüderungsillusion den im praktischen Leben und Handeln erhärteten Begriff der „nationalen Solidarität" gesetzt.

Für alle Helfer und Betreuer des vergangenen Winterhilfswerkes war es schönster Lohn und wunderbarste Erfüllung ihres edlen Strebens und ihrer oft mühe- und sorgenvollen Arbeit, beim Schlußempfang im Frühjahr 1934 aus dem Munde des Führers zu vernehmen, daß sie im ersten Jahre nationalsozialistischen Aufbaues die Hüter und Wahrer des „sozialen Gewissens der Nation" gewesen seien.

Die Organisation des WHW

Eine einheitliche und straffe Organisation aller am Winterhilfswerk 1933-34 beteiligten Verbände und Vereine war erste Voraussetzung des errungenen großen Erfolges. Nur wenn die verschiedenen Körperschaften sozialer Fürsorge in Deutschland unter einem Kommando marschierten und einem lenkenden Willen gehorchten, war die Durchschlagskraft des großen Planes gesichert. Wir haben in den Dienst des vergangenen Winterhilfswerkes die modernsten Mittel sozialer Propaganda gestellt. Denn es sollte nicht eine Angelegenheit sozialer Mildtätigkeit oder gesellschaftlich-gebundener Barmherzigkeit, es mußte Sache des ganzen Volkes sein, das sich in einer edlen Tat wahrer und Wirklichkeit gewordener Volksgemeinschaft zusammenfand. So wurde dieses soziale Werk durch die Provinzen und Städte des Reiches bis ins letzte Dorf hineingetragen. Es gab keinen, der sich von ihm ausschloß. 66 Millionen Deutsche haben in ihm den ersten und leuchtendsten Beweis wahrer nationaler Solidaritätsgesinnung niedergelegt.

Unvergleichliche Zahlen

Der Erfolg, der dabei gezeitigt werden konnte, übertraf die kühnsten Erwartungen. Er wird am besten und beweiskräftigsten durch Zahlen belegt:

34 Gaue, 1000 Kreise und über 20 000 Ortsgruppen und Stützpunkte der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt bildeten die Grundpfeiler der Winterhilfswerksorganisationen. Zur Bewältigung der praktischen Arbeiten stellten sich 1½ Millionen freiwilliger Mitarbeiter und Helfer zur Verfügung. Die Zahl der unterstützten Hilfsbedürftigen einschließlich der Familienangehörigen betrug im Winterhilfswerk 1933-34 16 617 681 Menschen, das sind rund 253 Unterstützte auf einen Tausendsatz der Bevölkerung.

Folgende Zahlen mögen die einzigartigen Leistungen des vergangenen Winterhilfswerks bezeugen:

Das Gesamtaufkommen an Geld und Sachwerten betrug 358 136 040,71 RM. Davon allein an Geldspenden 184 272 307,57 RM.

Der Gesamtgebrauchswert der an die Hilfsbedürftigen verteilten Sachspenden betrug 346 586 226 RM.

Die Gesamtunkosten im Winterhilfswerk beliefen sich dagegen nur auf 3 414 129,74 RM, das ist also 0,95% seiner Gesamtleistung.

Ein Barbestand in Höhe von 8 135 684,97 RM wurde als Vortrag für das Winterhilfswerk 1934-35 übernommen.

Die wichtigste Aufgabe des Winterhilfswerkes bestand in der Sicherstellung der Ernährungs- und Wärmehilfe:

Der Gesamtgebrauchswert der verteilten Lebensmittel betrug: 126 111 649 RM.

Der Gesamtgebrauchswert der verteilten Brennmaterialien betrug: 84 407 544 RM.

Der Gesamtgebrauchswert der verteilten Kleidungsstücke betrug: 78 175 843 RM, davon allein für 4 391 975 RM Strick- und Wollwaren.

Aus dieser großen Menge der verschiedenartigsten Spenden, die im Winterhilfswerk 1933-34 zur Verteilung gelangten, seien noch genannt:

1 677 730 Paar Schuhe,
2 651 673 Stück Eier,
5 969 186 Liter Milch,
6 526 600 Pfund Zucker,
12 333 960 Brote,
15 043 634 Zentner Kartoffeln.

Diese Menge Kartoffeln in Säcken der Länge nach aneinandergereiht ergibt eine Strecke, zu deren Bewältigung der Schienenzepp mit einer Stundengeschwindigkeit von 100 Kilometer sechs Tage und sechs Stunden gebrauchen würde.

Die Leistungen der Reichsbahn durch die frachtfreie Beförderung der Spenden verdienen besondere Anerkennung. Allein die zur Ausgabe gelangten 52 903 070 Zentner Kohlen würden 6570 Eisenbahnzüge mit je 40 Zehntonnenwaggons beanspruchen.

Es bedarf keiner besonderen Betonung, daß die durch den Nationalsozialismus herbeigeführte neue moralische Auffassung von den Dingen des Staates und des öffentlichen Lebens fast jede korrupte Erscheinung im vergangenen Hilfswerk von vornherein ausgeschlossen hat. Wo sich auch nur ein Ansatz dazu zeigen wollte, haben wir ihn, getreu unserem Versprechen bei der Eröffnung im vergangenen Jahr, durch drakonische Zuchthausstrafen in kürzester Frist geahndet. Wir wollten damit denjenigen, die in diesem Werk sozialer Verbundenheit ihren letzten Halt und ihre einzige Zuflucht sehen, zeigen, daß der neue Staat entschlossen ist, mit allen Mitteln strafender Gerechtigkeit die Armen des Volkes vor Schädigung ihres kargen Lebensunterhalts durch freibeuterische und gewissenlose Elemente zu sichern.

Neben der eigentlichen Aufgabe des Winterhilfswerkes, die Hilfsbedürftigen zu betreuen, hat es gleichzeitig auch zur Belebung der Wirtschaft und zur Behebung der Arbeitslosigkeit in weitem Umfange beigetragen. Durch Ankauf von Lebensmitteln, Bekleidungsstücken, Stoffen, sowie durch Auftragserteilung zur Anfertigung der vielen Millionen Plaketten und Abzeichen aus Metall, Glas, Porzellan sowie von Blumen und Spitzenrosetten, wurden die verschiedenen Wirtschaftszweige neu belebt und Zehntausenden von Erwerbslosen Arbeit und Brot gegeben.

Opferwille der Nation

Schon aus diesen wenigen Zahlen mag man ersehen, welchen Umfang und welche Bedeutung das vergangene Winterhilfswerk des deutschen Volkes hatte, und welch ein Unmaß von Kleinarbeit und Aufopferung von allen an diesem großen Werke beteiligten Helfern nötig war, um diese wunderbaren Erfolge zu zeitigen.

Ausschlaggebend bei allem war der Opferwille der ganzen Nation und die Verbundenheit zwischen Führer und Volk. Sie erst haben die Ueberwindung der Not möglich gemacht und ein soziales Hilfswerk Wirklichkeit werden lassen, das die Bewunderung der ganzen Welt verdient und auch gefunden hat. Alle Leistungen waren Ergebnisse freiwilliger Opferbereitschaft. Das deutsche Volk gehorchte dabei nicht dem Zwange des Gesetzes, sondern dem Zwang eines sozialen Gewissens.

Neues Werk - gleicher Gedanke

Das Winterhilfswerk 1934-35, das wir heute eröffnen, soll in seinen Grundsätzen von denselben Gedanken getragen sein wie das vergangene. Es steht wie dieses, auf breitester Grundlage und umschließt die Zusammenarbeit aller Partei-, Staats- und Kommunalstellen sowie auch aller schon am vorigen Winterhilfswerk beteiligten großen Verbände und Organisationen des deutschen Volkes, die in seiner Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen sind.

Es ist für mich eine besondere Ehre und Freude, vom Führer wiederum mit der Einleitung und Verwirklichung dieses großen sozialen Werkes betraut worden zu sein. Ich brauche dabei nicht besonders zu betonen, daß ich es für meine besondere Pflicht halte, meine ganze Kraft und Arbeit in den Dienst dieser Aufgabe zu stellen und nichts unversucht zu lassen,

um mit Hilfe des ganzen Volkes den Erfolg des vergangenen Jahres noch zu übertreffen. Ebenso klar aber bin ich mir darüber, daß das Werk nur gelingen kann, wenn jeder im Volke mithilft.

Die Organisation allein vermag kein Wunder zu schaffen. Das Wunder, es mag noch so unmöglich erscheinen, liegt im Idealismus und in der leidenschaftlichen Hingabe der ganzen Nation begründet. Mit ihrer Hilfe wollen wir aufrecht und stolzen Sinnes der Not entgegentreten in der Ueberzeugung, daß es uns gelingen wird, sie niederzuzwingen, wenn wir entschlossen sind, uns nicht von ihr niederzwingen zu lassen. Wenn das erste Winterhilfswerk in Anbetracht der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit gewissermaßen eine großzügige Improvisation war, so soll das zweite Winterhilfswerk des deutschen Volkes darüber hinaus eine bis in alle Einzelheiten durchdachte, systematische Organisation sein, die allerdings des belebenden Impulses mutiger Entschlüsse nicht entbehren darf. Es umschließt, wie im Vorjahr, alle soziale Arbeit des Winters. Darum muß es auch alle auf diesem Gebiet tätigen Organisationen umfassen. Für die vor uns liegende Arbeit ist niemand zu viel und niemand zu schade. Sie ist Ehrendienst am deutschen Volk.

Die Grundlage der Sammlungen

Die Grundlage der Geldsammlungen im Winterhilfswerk 1934-35 bilden die monatlichen Eintopfsammlungen und die ebenfalls monatlich einheitlich für das gesamte Reichsgebiet durchzuführenden Straßensammlungen durch Verkauf von Plaketten und Abzeichen. Neben diesen Sammlungen wird sich das Winterhilfswerk hauptsächlich aus freiwillig geleisteten Lohn- und Gehaltsabzügen finanzieren. Weitere Geldspenden werden durch Industrie-, Wirtschafts- und Gewerbebetriebe, durch freie Berufe, sowie durch Postscheck-, Bank- und Girokontenabbuchungen aufgebracht.

Grundlage der Sachspenden ist, wie im vorigen Jahre, die Leistung der deutschen Landwirtschaft. Diese Sammlung wird im heurigen Winterhilfswerk durch den Reichsnährstand selbst durchgeführt, weitere Spenden an Lebensmitteln durch Pfundsammlungen und Sammlungen der Firmen der Nahrungsmittelindustrie aufgebracht.

Das gesammelte Bargeld wird, wie im Vorjahr, grundsätzlich nur zur Beschaffung von Lebensmitteln und Brennstoffen verwandt. In dankenswerter Weise hat die Deutsche Reichsbahngesellschaft auch diesmal wieder für die Beförderung der Spenden des Winterhilfswerks volle Frachtfreiheit gewährt. Sie ist in diesem Winter durch besonderes Entgegenkommen der Reichsbahn noch erweitert und vereinfacht worden.

Zur einwandfreien Kontrolle aller Spender gelangen diesmal nur monatlich zur Verteilung kommende Türplaketten zur Ausgabe. Diese Plaketten erhalten diejenigen Spender, die regelmäßig einen bestimmten und angemessenen Betrag für das Winterhilfswerk zeichnen. Die Schulspeisungen werden im Gegensatz zum vergangenen Jahre allgemein durchgeführt und zwar in engster Zusammenarbeit mit den Schulbehörden und der Lehrerschaft. Für die Winterhilfswerkpatenschaften ist in diesem Winter eine neue einheitliche und großzügige Werbung vorgesehen.

Neben der materiellen Unterstützung durch das Winterhilfswerk wird in den kommenden Monaten vor allem der ideellen Betreuung der Hilfsbedürftigen ganz besondere Aufmerksamkeit zugewandt werden. Es sind zu diesem Zwecke künstlerische und unterhaltende Darbietungen und Veranstaltungen verschiedenster Art bei freiem Eintritt vorgesehen. Weiterhin wird dafür gesorgt werden, daß in den Gemeinschaftshäusern und Wärmehallen den Bedürftigen neben der materiellen Betreuung auch geistige Unterhaltung und Betätigungsmöglichkeiten geboten werden.

Keine Ermüdung in der Fürsorge

Das sind in groben Umrissen die Aufgaben, die wir uns gestellt haben. Sie mögen aus dieser Programmsetzung erkennen, daß unsere Ziele diesmal noch höher gesteckt sind als im vergangenen Jahre. Nirgendwo darf deshalb Erschlaffung oder Ermüdung sichtbar werden. Der nationalsozialistische Staat hat die Pflicht, je länger er dauert, desto eindringlicher dem Volke seine Aufgaben vor Augen zu halten. Weder Freund noch Feind dürfen die Möglichkeit haben, uns zum Vorwurf zu machen, daß wir in der Fürsorge für das Volk nachgelassen hätten. So wenig Almosengesinnung im allgemeinen unserem Charakter und unserer inneren Veranlagung entspricht, so pflichtgetreu aber müssen wir bei anhaltender Not unsere sozialen Aufgaben erfüllen an einem Volke, das durch vier Jahre Krieg und 14 Jahre System hindurchgegangen ist, ohne an seinem Lebenswillen gebrochen zu werden und damit schon bewiesen hat, daß es verdient, von einer Führung betreut und umsorgt zu werden, die sich seiner annimmt und mit Mut, Fleiß und Ausdauer den großen Aufgaben der Zeit hingegeben ist.

Viele Hunderttausende, denen wir im vergangenen Jahre helfen mußten, stehen in diesem Jahre schon wieder an den Maschinen, um sich in eigener, ehrlicher Arbeit ihr tägliches Brot zu verdienen. Gewaltige Aufgaben aber auch, die wir im vergangenen Jahre aus Mangel an Mitteln nicht erfüllen konnten, harren in diesem Jahre ihrer Lösung. Der Pflichtenkreis, in den wir eingespannt sind, ist deshalb nicht kleiner, sondern eher noch größer geworden. Komme niemand mit dem billigen Einwand, es werde zuviel gesammelt und schließlich und endlich überstiegen die Anforderungen, die wir an das Volk stellen, die letzte Kraft und den besten Willen. Nicht diejenigen, die seit 1918 in unermüdlichem Idealismus für die Auferstehung des Reiches Opfer um Opfer brachten, an Gut und Blut nicht sparten, und sich selbst, wenn nötig hinzugeben bereit waren, sind es, denen die Pflichten zu schwer werden. Denn wir Nationalsozialisten sind nicht nur groß im Fordern, sondern auch im Bringen von Opfern.

Wir jedenfalls haben nicht die Absicht, uns durch das Geunke unsozialer Besserwisser in unseren Zielsetzungen irgendwie beirren zu lassen. Wir gehen nicht vom Volke weg. Das Volk soll wissen, daß wir bei ihm stehen und seine Sache zu der unseren machen.

Allerdings hat das Volk auch dann das Recht, von uns zu verlangen, daß jedes gebrachte Opfer ihm allein zugute kommt. Es sei deshalb auch diesmal wiederum betont, daß die Regierung entschlossen ist, wo auch immer sich nur ein korruptiver Ansatz zeigen sollte, und sei er aus Fahrlässigkeit entstanden, mit harten und drakonischen Strafen zuzugreifen. Die Regierung wird weiterhin die großen und tragenden psychologischen Stützen des vergangenen Winterhilfswerks auch für die kommenden Monate aufrechterhalten.

Im Eintopfgericht

an einem Sontag jeden Monats soll die Nation sich vom ersten bis zum letzten zusammenschließen in einer großen und edlen Solidaritätskundgebung für die Armen des Volkes.

Der ideelle Wert dieser Demonstration übertrifft dabei bei weitem noch den materiellen. Jeden Monat einmal wollen wir alle, Führer, Minister, Reichsleiter und Gauleiter, Generale, Offiziere und Soldaten, Großindustrielle und Bergarbeiter, Handelskönige und Angestellte, mit den Aermsten des Volkes ein Essen essen, um dabei zu lernen, wie gering und nichtig der Wert des Magendienstes dem Wert des Dienstes an der Nation gegenüber ist.

Die Regierung selbst wird angesichts der Not des Volkes wie im Vorjahre mit einem Mindestmaß an Repräsentation auskommen. Sie will den Armen nicht das aufreizende Schauspiel des vergangenen Regimes bieten, ihre Minister bei Gastereien und Völlereien zu sehen, während das Volk hungert. Wenn wir als Nation keinen Ueberfluß haben, so wollen wir das, was wir besitzen, ehrlich so verteilen, daß jeder wenigstens etwas hat.

In diesem Sinne wird das Winterhilfswerk 1934-35 vom selben Geiste des Idealismus und der Opferbereitschaft erfüllt sein, wie im vergangenen Jahre. Wiederum sind alle aufgerufen, dabei mitzuhelfen, und niemand darf fehlen unter uns. Dem Volke wollen wir Vorbild sein und der Welt ein Beispiel geben. Die Parole lautet wie vor einem Jahre: „Keiner darf hungern und frieren."

Aufruf des Reichsjugendführers

Der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, hat einen Aufruf erlassen, in dem es u. a. heißt: Es ist die Ehrenpflicht der gesamten Jugend, wie im vergangenen Jahre dem Winterhilfswerk zu dienen und damit die Einsatzbereitschaft des jungen Deutschlands für den Gedanken wahrer Volksgemeinschaft zu bekunden. Ich erwarte besonders von den Gliederungen der Hitlerjugend und des BDM, daß sie den ganzen Winter über mithelfen im Kampf gegen Hunger und Kälte. Im kommenden Winter soll die Jugend der ganzen Nation Vorbild sein in unermüdlicher Opferbereitschaft und selbstloser Hingabe an das Werk Adolf Hitlers. Deutsche Jugend, an die Arbeit!

Oesterreichs Gesandter in Rom

Der bisherige Gesandte in Bukarest

Wie in Wien amtlich mitgeteilt wird, wurde der bisherige österreichische Gesandte in Bukarest, Alois Vollgruber, zum Gesandten Oesterreichs in Rom ernannt.

Sprengstoffanschlag in Wien

Ein Sprengstoffanschlag wurde am Montagabend im 20. Wiener Gemeindebezirk ausgeführt, wo eine öffentliche Fernsprechzelle in die Luft flog. Rings um das zerstörte Häuschen fand man zahlreiche kommunistische Flugzettel. Seit etwa zwei Monaten war kein derartiger Fall zu verzeichnen. Wie die Polizei mitteilt, waren jedoch schon am Sonnabend und Sonntag in öffentlichen Fernsprechzellen Sprengkörper gefunden worden, die aber, da sie schlecht hergerichtet waren, nicht zur Explosion kamen.

Spiel mit Streichhölzern

Die Ursache des Brandunglücks im Bergmannsdorf Craja

Die Nachforschungen nach den Ursachen des großen Brandunglücks, von dem, wie gemeldet, das Dorf Craja bei Nordhausen am Sonntag heimgesucht wurde, haben ergeben, daß ein fünfjähriger Knabe in der Scheune seines Vaters, in der das Feuer entstand, mit Streichhölzern gespielt und dabei das Feuer verursacht hat.

Karbidexplosion bei Ulm

Zwei Tote, mehrere Verletzte

Auf einer Baustelle bei Larmenhausen versagte am Montagabend plötzlich die Karbidbeleuchtung. Als einige Leute den Karbidbehälter untersuchten, erfolgte eine Explosion. Zwei Arbeiter wurden sofort getötet. Ein Arbeiter wurde sehr schwer und einer leichter verletzt. Der eine der getöteten Arbeiter ist Vater von sieben Kindern.

Kraftwagen in Kanal gefahren

Drei Tote

Am Montag abend stürzte ein mit vier Personen besetzter Pariser Kraftwagen in einer Kurve bei Gaindal in den Kanal. Der Wagenführer konnte sich zwar durch die Tür des Wagens retten, fand aber in der Nacht nicht gleich Hilfe, um den anderen Beistand leisten zu können. Erst am Morgen wurden die Leichen der drei übrigen Insassen geborgen. Sie hatten sich zwar unter Wasser noch aus dem Wagen befreien können, waren aber bei dem Versuch, ans Ufer zu gelangen, ertrunken.

Reichsminister Rust hielt in Budapest eine Rede, in der er sich über das Erziehungsideal des neuen Deutschland ausließ. Montagvormittag legte der Minister am ungarischen Heldendenkmal einen Kranz nieder.